



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Aspekte der Romakultur und -Literatur in Rumänien“

Verfasserin

Melanie Christina Marschnig

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013	
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 236 354
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Rumänisch
Betreuer:	ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinrich Stiehler

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	S. 4
2. HERKUNFT UND SPRACHE DER ROMA	S. 8
3. ROMANÍ HEUTE	S. 11
4. RÜCKBESINNUNG AUF DIE INDISCHEN WURZELN	S. 16
5. ROMA UND GESELLSCHAFT	S. 20
5.1 Die Roma-Gesellschaft	S. 20
5.2 Das Verhältnis der Roma zur Mehrheitsgesellschaft	S. 27
6. ROMA UND LITERATUR	S. 34
6.1 Definition: Was ist Roma-Literatur?	S. 34
6.2 Mündliche Traditionen	S. 36
6.3 Schriftliche Literatur	S. 44
6.3.1 Ion Budai-Deleanu - Eine offene Frage	S. 47
6.3.2 Luminița Cioaba	S. 52
6.3.3 Mircea Lăcătuș	S. 57
6.3.4 Roma Autorinnen und -Autoren außerhalb des rumänischen Kontextes	S. 61
6.3.5 Ceija Stojka	S. 63
6.3.6 Ilija Jovanović	S. 64
6.3.7 Jovan Nikolić	S. 66
7. DIE DARSTELLUNG DES "ZIGEUNERS" UND DER "ZIGEUNERIN" IN DER RUMÄNISCHEN LITERATUR	S. 67

7.1 Mircea Eliade: <i>La țigănci</i>	S. 67
7.2 Vasile Rebreanu: <i>Die weiße Zigeunerin</i>	S. 68
7.3 Panait Istrati: <i>Die Haiduken</i>	S. 70
8. PERSPEKTIVEN	S. 72
9. RESUMEN ÎN LIMBĂ ROMÂNĂ	S. 73
10. ANHANG	S. 78
10.1 Interscript mit Mircea Lăcătuș	S. 78
10.2 Literaturverzeichnis	S. 82
10.3 Abstract	S. 87
10.4 Abstract in English	S. 87
10.5 Lebenslauf	S. 88

1. EINLEITUNG

Rumänien ist das Land mit der größten Romabevölkerung weltweit, sowohl in relativen als auch in absoluten Zahlen. Wie viele Roma tatsächlich in Rumänien leben ist schwer zu sagen, da sich nur ein Teil von ihnen bei Volkszählungen zu seiner Ethnie bekennt. Die Gründe hierfür liegen einerseits in Angst vor Diskriminierung begründet, andererseits wirft auch das rumänische System der Volkszählung Probleme auf, macht es doch Sprache zu einem entscheidenden Faktor. Viele Roma weisen heute keine oder nur mehr eingeschränkte Kompetenz des Romaní auf, verstehen sich aber trotzdem weiterhin als Roma. Ungarischsprachige Roma in Siebenbürgen müssen sich außerdem nach wie vor entscheiden, ob sie sich als Ungarn oder als Roma deklarieren, da die Fragebögen keine Mehrfachnennung erlauben. Auch kann ein weiterer Teil der rumänischen Roma an Volkszählungen gar nicht teilnehmen, weil die dafür nötigen Ausweispapiere fehlen. Roma-NGOs gehen daher, ebenso wie internationale Institutionen, von weit höheren Zahlen aus. Die Schätzungen gehen dabei aber weit auseinander. Wie weit sei im Folgenden kurz dargestellt: bei der Volkszählung 2002 erklärten sich 535 250 Menschen, also 2,5 % der Bevölkerung, als zur Ethnie der Roma zugehörig¹, ein Regierungsbericht von 2008 geht von 1,2 Millionen Roma in Rumänien aus,² ein Länderbericht des US-Außenministeriums aus dem Jahr 2011 nimmt zwischen 1,8 und 2,5 Millionen Roma in Rumänien an, was einem Bevölkerungsanteil von etwa 10 % entspricht.³ Die Weltbank scheint von sagenhaften drei Millionen Roma in Rumänien auszugehen,⁴ die Europäische Kommission begnügt sich hingegen mit 1,5 Millionen⁵.

Eines steht jedenfalls fest: die offiziellen Zahlen der Volkszählungen sind zu niedrig gegriffen. Man kann davon ausgehen, dass die Roma de facto die größte nationale Minderheit Rumäniens sind.

¹vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Roma_in_Rumänien

²Ebenda.

³Ebenda.

⁴<http://www.gandul.info/news/recensamant-2011-doua-treimi-dintre-romi-se-declara-romani-700-000-2-000-000-3-000-000-cati-romi-traiesc-in-romania-8883047>

⁵Ebenda.

Die Situation der Roma in Rumänien ist außerordentlich schwierig. Roma leben am Rande der Gesellschaft, häufig in bitterer Armut, ausgegrenzt und stigmatisiert. Bis heute ist zu wenig bekannt, dass die Roma bis ins 19. Jahrhundert Sklaven in den rumänischen Fürstentümern waren. Häufig findet sich in diesem Zusammenhang die Bezeichnung "Leibeigenschaft", was eine Gleichsetzung der Situation der Roma mit jener der leibeigenen rumänischen Bauern impliziert. Im Kontext Siebenbürgens und des Banat, welche zum Königreich Ungarn gehörten, mag diese Bezeichnung vertretbar sein, wenngleich auch dort die Roma mit speziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. In den Fürstentümern Walachei und Moldova waren die Roma jedoch noch deutlich schlechter gestellt als die verarmten rumänischen Bauern. In historischen Texten, etwa bei Kogălniceanu, steht das Wort "robi" eindeutig synonym für "sclavi". Dazu mehr an späterer Stelle.

Die Bezeichnung "Zigeuner", ebenso wie ihre Entsprechungen in anderen Sprachen, wie etwa das rumänische "țigan", im allgemeinen pejorativ konnotiert. Allerdings gibt es vereinzelte Gruppen, die diese Begriffe als Eigenbezeichnungen verwenden. Am weitesten verbreitet ist die Eigenbezeichnung "Roma", allerdings gibt es auch Gruppen, denen diese Bezeichnung fremd ist, wie beispielsweise die (deutschen) Sinti, die (französischen) Manuche oder die (spanischen) Gitanos. Eine gemeinsame Eigenbezeichnung aller Gruppen existiert nicht. Daraus erklärt es sich, dass der Begriff "Tsiganologie" für (veraltet) "Zigeunerforschung" nach wie vor gebräuchlich ist. Zwar ist der Terminus Gegenstand von Kritik, es wurde aber noch kein alternativer Begriff gefunden, der ebenso offensichtlich alle Gruppierungen, unabhängig von deren Eigenbezeichnung, meint.

Wie belastet auch der rumänische Begriff "țigan" tatsächlich ist, mag ein Blick ins rumänische Wörterbuch, den DEX (Dicționarul Explicativ al Limbii Române), verdeutlichen.

"ȚIGĂN,-Ă, țigani, -e, s.m.,adj.I.S.m. **1.** Persoană care face parte dintr-o populație originară din India și răspândită în mai toate țările Europei, trăind în unele părți încă în stare

seminomadă. ◇ Expr. *A arunca mortea în țigani* = a arunca vină pe altul. *A se muta ca țiganul cu cortul* = a se muta foarte des; a fi nestatornic. *A se îneca ca țiganul la mal* = a nu reuși, a eșua într-o acțiune tocmai când era pe punctul de a o duce la bun sfârșit. *Tot țiganul își laudă ciocanul*, se spune despre cei care se laudă cu cea ce le aparține. *E învățat ca țiganul cu ciocanul* (sau cu *scânțea*), se spune despre cei deprinși cu nevoile. **2.** Epitet dat unei persoanei brunete. **3.** Epitet dat unei persoane cu apucături rele. **II.** Adj. (Rar) Țigănesc. Din sl. **cigāninŭ**. Cf. rus. *т а г а н*.

ȚIGĂNCĂ, țigănci, s.f. **1.** Femeie care face parte din neamul țiganilor (I1). **2.** Art. Numele unui dans popular; melodie după care se execută acest dans. – **Țigan** + suf. – că."⁶

Die davon abgeleiteten Adjektive, stehen dem in punkto pejorativer Konnotation in nichts nach.

ȚIGĂNÍ, țigănesc, vb. IV. Refl. A insista mult (și în mod disgrațios) pentru a obține ceva; a cere ceva cu încăpățănare; p. ext. a se târgui, a se tocmi (mahalegește). din – **Țigan**.

ȚIGĂNIE, țigănie, s.f. **1.** Totalitatea țiganilor care locuiesc la un loc; țigănie; p. ext. cartier într-o localitate în care locuiesc țigani. **2.** Fig. Faptă, manieră condamabilă. **3.** Fig. Gălăgie, hărmălaie, scandal. – **Țigan** + suf. – ie.

ȚIGĂNÓS, -OĂSĂ, țigănoși, -oase, adj. **1.** Negricios, oacheș. **2.** Fig (Fam.) Care are maniere urâte; care se tocmeste mult; calic, zgârcit. – **Țigan** + suf. – os."⁷

Nichts desto Trotz ist der belastete Begriff "Țiganologie" mangels Alternativen auch in Rumänien bis heute gebräuchlich.

Da sich diese Arbeit auf die Situation in Rumänien bezieht, wo keine Sinti, Manouche oder Gitanos leben, wird im folgenden die Bezeichnung "Roma" als Sammelbezeichnung für alle in Rumänien lebenden Gruppen verwendet.

Diese Arbeit möchte einen Überblick über die Geschichte, Kultur und Literatur der Roma in Rumänien geben. Letztere gilt gemeinhin als eine der jüngsten der Welt, da doch erst im 20. Jahrhundert Autorinnen und Autoren in Erscheinung traten, die Texte publizierten und sich (gleichzeitig) zu ihrer Ethnie bekannten. Wenn man jedoch den engen Literaturbegriff, der nur schriftliche Zeugnisse als literarisch gelten lässt, verlässt und die mündliche Überlieferung einbezieht, hat man es sogar mit einer sehr

⁶ACADEMIA ROMÂNĂ & INSTITUTUL DE LINGVISTICĂ IORGU IORDAN (Hg.), *Dicționarul Explicativ al Limbii Române*, București 1998, univers enciclopedic, S. 1126.

⁷Ebenda.

alten Literatur zu tun, die bis heute Elemente ihrer orientalischen Herkunft bewahrt hat.

Diese Arbeit kann und will keinesfalls eine vollständige Darstellung ihres Gegenstandes geben. Ein solches Unterfangen würde den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen.

Es geht der Verfasserin dieser Zeilen vielmehr darum, einen Überblick über die wichtigsten Aspekte der Romakultur und -Literatur in Rumänien und Einblick in das Schaffen ausgewählter Autorinnen und Autoren zu geben.

2. HERKUNFT UND SPRACHE DER ROMA

Die Herkunft der Roma galt lange Zeit als mysteriös. Erst im 18. Jahrhundert gelang es, auf sprachwissenschaftlichem Wege, die indische Abstammung der Roma nachzuweisen.

Lange Zeit war man davon ausgegangen, dass die Roma aus Ägypten stammen, wovon heute Bezeichnungen wie das englische "gypsies" oder das spanische "gitanos" zeugen. Heute geht man eher davon aus, dass sich diese Bezeichnungen von einer Roma-Siedlung namens Gype am Peloponnes herleiten, wobei sich die Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung auch bei den Roma selbst mit der Zeit verlor.

Die Sprache der Roma heisst Romaní, Romaní Chib oder Romanés. Die Sprache gehört der indo-arischen Sprachfamilie an und steht in einem schwesterlichen Verhältnis zum Hindi und anderen neuindischen Sprachen.

Die Entdeckung dieser Verwandtschaft machte der ungarische Theologiestudent István Vályi, der 1753 in Holland studierte und dort in Kontakt mit indischen Studenten kam, deren Sprache ihn an die Roma-Dialekte seiner Heimat erinnerte, was er durch vergleichende lexikalische Studien überprüfte⁸.

Der erste Sprachwissenschaftler, der darüber schrieb, war Christian Rüdiger. Im Jahr 1782 publizierte er seine Studie „Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien“. Rüdiger verglich die Sprache der Roma, das Romaní, mit dem "Indostanischen", womit das Hindi gemeint ist und kam zu folgender Schlussfolgerung:

"Nach diesem allen nun, dünkt mich, kann man nicht mehr zweifeln, daß die Zigeuner und die Indostaner im Grunde eine und dieselbe Sprache haben. [...] Daraus mache ich denn den Schluß, daß auch die Zigeuner mit den Indianern⁹ ein Volk sind, und dieses hellet auf einmal ihre Herkunft und ganze Geschichte auf, wenn man mit dem nun aus der Sprache erwiesenen Satze die übrigen historischen Merkmale der Zigeuner vergleicht und auch diese vollkommen passend und übereinstimmend findet."¹⁰

⁸vgl. Beate EDER, *Geboren bin ich vor Jahrtausenden. Bilderwelten in der Literatur der Roma und Sinti*. Klagenfurt/Celovec 1993, Drava Verlag, S. 74.

⁹Gemeint sind die Inder, Anm.

¹⁰ Johann Christian Christoph RÜDIGER, *Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien*, 1990 ('1782), Helmut Buske Verlag, S.78.

1783 publizierte Moritz Grellmann „Die Zigeuner – Ein historischer Versuch“.¹¹

60 Jahre später gelang es August Friedrich Pott in seiner Arbeit „Die Zigeuner in Europa und Asien“, den Ursprung der Sprache zu präzisieren und als Heimat der Roma das nördliche Vorderindien zu identifizieren.¹²

Franz Miklosich konnte 1880 als erster verschiedene Dialekte der Romasprache beschreiben¹³ und Ralph L. Turner wies 1926 in seiner Schrift „The Position of Romani in Indo-Aryan“ die Wanderungsbewegung der Roma von Zentralindien nach Nordindien anhand phonetischer Entsprechungen des Romaní und anderer indischer Sprachen nach.

Er konzentrierte sich auf Assimilationserscheinungen in Konsonantengruppen. Die folgenden beiden Tabellen entstammen Mozes Heinschinks Aufsatz "Romaní Čhib - Die Sprache der Roma".¹⁴

	Sanskrit	Prakrit	Hindi	Romanes
Blut	kt rakta	tt ratta	t rātā	t rat
heiß	pt tapta	tt tatta	tt tattā	t tato
Baum	ks vrksa	kkh rukkha	kh rūkh	kh rukh

"Dagegen bleiben die Konsonantengruppen "tr", "dr", "st", die in vielen zentralindischen Sprachen eine lautliche Änderung erfahren, im Romanes erhalten:

	Sanskrit	Prakrit	Hindi	Romanes
drei	tr trīn	t tinni	t tīn	tr trin
Traube	dr drāksa	d dakkha	d dākh	dr drakh
gut	st mista	tt mitta	th mīthā	št mišto

¹¹ Vgl. HEINSCHINK in: Mozes HEINSCHINK & Ursula HEMETEK (Hg.), *Roma das unbekannte Volk*, Wien / Köln / Weimar 1994, Böhlau, S. 111ff.

¹² Vgl. ebenda.

¹³ Vgl. ebenda.

¹⁴ Ebenda, S 113.

Aus dieser vergleichenden Studie geht hervor, daß die Roma zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert aus Nordindien abgewandert sein müssen.

Was die Abwanderung der Roma damals ausgelöst haben mag, ist nicht bekannt. Häufig werden Einfälle muslimischer Truppen in Nordindien als möglicher Grund genannt. Das Fehlen arabischen Substrats im Romaní deutet zumindest darauf hin, das wenig bis kein Kontakt zwischen den Gruppen stattgefunden hat. Mit Sicherheit sagen lässt es sich aber nicht, dass die Roma wegen der muslimischen Eroberer aus Indien geflüchtet wären.

"Der Name, mit dem sich die europäischen Zigeuner selbst bezeichnen, Rom, der identisch ist mit dem der syrischen Zigeuner, Dom, und der gewöhnlich mit «Mensch» übersetzt wird, begegnet uns auch als Name eines indischen Zigeunerstammes. Dieses Wort ist außerdem verwandt mit Sanskrit «Dama» , das die Bezeichnung für gewisse kastenlose Leute ist und ferner mit Sanskrit «Doma» , womit im alten Indien Leute bezeichnet wurden, die von Gesang und Musik lebten. Abzuleiten sind alle diese Bezeichnungen von Sanskrit «dam» , das «tönen» bedeutet. «Dama» heißt also ursprünglich offenbar «Musikant» und ist zunächst nur eine Berufsbezeichnung."¹⁵

Als gesichert lässt sich hingegen der Verlauf der Wanderungsbewegung über Persien/Kleinasien in das Byzantinische Reich, annehmen. Auch dass die Wanderungsbewegung in mehreren Schüben vor sich ging.

Im Romaní finden sich zahlreiche lexikalische Einflüsse aus dem Persischen, Türkischen und anderen Sprachen, mit denen die Roma im Laufe ihrer Wanderung in Kontakt gekommen waren. Die Grammatik blieb jedoch ihrer indischen Prägung treu.

Die Wanderungsbewegung der Roma verlief nicht einheitlich. Schon in Asien teilte sich die Wege der verschiedenen Gruppen. Manche wanderten Richtung Syrien und Nordafrika. Die Vorfahren der spanischen Gitanos kamen beispielsweise über Marokko nach Europa.

¹⁵ AICHELE, 1925, in: Walther AICHELE & Martin BLOCK (Hg.), *Märchen der Zigeuner*, Hamburg 1993, Rowohlt. (1962, München, Eugen Diederichs Verlag), S. 377.

3. ROMANÍ HEUTE

Die größte Unterscheidung der europäischen Romaní-Varianten stellt die in Vlach- und Non-Vlach-Dialekte dar.

Als Vlach-Dialekte bezeichnet man die Varianten jener Roma, deren Vorfahren den Weg über das heutige Rumänien bzw die Walachei genommen haben. Ihre Sprache charakterisiert sich durch eine Vielzahl an rumänischen Lehnwörtern. Teilweise gibt es auch Einflüsse im Bereich der Phraseologie und Syntax. Alle heute in Rumänien lebenden Roma gehören zur Vlach-Gruppe, unter den österreichischen Roma sprechen die Lovara einen Vlach-Dialekt.

Als Non-Vlach werden alle anderen Gruppen bezeichnet, die nicht über Rumänien wanderten. Ihre Sprachvarianten weisen keinen rumänischen Einfluss auf. Zu ihnen gehören beispielsweise die Sinti und die Calé, besser bekannt als "spanische Gitanos". Letztere sprechen gar kein Romaní mehr, sondern lediglich einen spanischen Dialekt, der noch ein paar lexikalische Einflüsse aus der Sprache ihrer Vorfahren aufweist.

Zwischen Sprechern verschiedener Vlach-Dialekte ist die Verständigung, auch nach jahrhundertelanger Trennung, in der Regel problemlos möglich. Vlach- und Non-Vlach-Sprecher haben hingegen, vor allem anfänglich, mit Verständigungsschwierigkeiten zu kämpfen.

Das Romaní ist eine oral tradierte Sprache. Versuche, eine einheitliche Schriftsprache einzuführen wurden erst im 20. Jahrhundert gestartet.

"Alfabetul internațional al limbii rromani comune a fost adoptat la data de 7 aprilie 1990, cu prilejul unei sesiuni a Comisiei Lingvistice de pe lângă „Rromani Unia“, ce a premers celui de-al patrulea Congres Mondial al Rromilor (8-12 aprilie 1990, Varșovia)"¹⁶

¹⁶Gheorghe SARĂU, *Curs de limba rromani*, Cluj-Napoca 2000, Editura Dacia, S. 15.

Das von einer von der Internationalen Roma-Union ins Leben gerufenen Linguistenkommission ausgearbeitete und im Jahr 1990 am vierten Weltkongress der Roma beschlossene, standardisierte Alphabet sieht folgendermaßen aus (Die nicht eigens beschriebenen Buchstaben werden wie im Rumänischen ausgesprochen.)¹⁷:

Litere de baza:

A a

B b

C c (în alfabetul limbii române îi corespunde ț |ts|)

Ć ć (corespunde grupurilor *ce*, *ci* din limba română |tʃ|)

Č č (soluție grafică adoptată pentru acele sunete care prezintă opoziția *ce*, *ci*/ș [tʃ/ʃ] în unele dialecte, ca de ex.: čhuri "cuțit" tʃu'ri - ʃu'ri)

D d

E e

F f

G g

g+i = gi (*gi* se citește "ghi", ca în cuvântul românesc *ghindă*)

g+e = ge (*ge* se citește "ghi", ca în cuvântul românesc *gherghef*)

H h (se scrie în cuvintele împrumutate din limbile care cunosc această notație)

X x (se pronunță ca un ch din limba germană; în limba română are ca echivalent litera *h*)

I i

Ĭ ĭ (literei *î* îi corespunde în alfabetul românesc litera *î*)

J j (*i* semivocalic, întâlnit în diftongi, în poziție intervocalică, la începutul și la sfârșitul cuvintelor)

K k (în limba română îi corespunde *c*)

k+e = ke (*ke* se pronunță ca în cuvântul românesc *cherestea*)

k+i = ki (*ki* se pronunță ca în cuvântul românesc *chibrit*)

Kh kh (se pronunță ca un *k*, dar aspirat)

L l

M m

N n

O o

¹⁷Vgl. Gheorghe SARĂU, *Curs de limba rromani*, Cluj-Napoca 2000, Editura Dacia, S. 15ff.

P p

Ph ph (se pronunță ca un *p*, dar aspirat)

R r

Rr rr

S s

Ś ś (se citește ca ș-ul românesc [ʃ])

T t

Th th (se pronunță ca un *t*, dar aspirat)

U u

V v

Z z

Ž ž (literă ž îi corespunde în limba română litera *j*)

ǰ ǰ (literă care soluționează opoziție notată în limbă română prin *j/ge, j/gi* din unele cuvinte ca, de ex.: *ǰamutro*: jamutro/geamutro, *ǰanav*: janav/geanav etc. Se pronunță în funcție de subdialect, *j* sau *ge, gi*).

Litere postpoziționale:

Θ (se citește ca *t*; numai după litera *n* se citește ca *d*)

ç (se citește ca *s*; numai după litera *n* se citește ca *ʃ*)

q (se citește ca *c*; numai după litera *n* se citește ca *g*)

Diftongi:

ă = ia (ja)

ea

ě = ie (je)

ĩ = ii (ij)

õ = io (jo)

ũ = iu (ju)

Allgemein durchsetzen konnte sich dieses Alphabet bis heute, über 20 Jahre nach seiner Entstehung, noch nicht.

Zum einen kritisieren die Non-Vlach-Sprecher die Dominanz der Vlach-Varianten, zum anderen befremdete auch die Einführung gewisser Sonderzeichen wie *Ț, Ț, Ț, Ț, Ț* viele Gruppen, ebenso die Verwendung von *x* als *h*.

Die Schreibung "Rroma", mit Doppel-R, setzte sich im rumänischen Sprachraum, wo Verwechslungsgefahr mit der italienische Hauptstadt besteht, zumindest teilweise durch. Im deutschen Sprachraum, wo eine solche Verwechslungsgefahr nicht besteht, konnte sich das Doppel-R nicht allgemein durchsetzen.

Roma, die in kyrillisch verschrifteten Sprachgebieten leben, transkribieren auch das Romaní mithilfe des Chyrrillischen Alphabets.

Wenn man verschiedene Publikationen vergleicht, entsteht der Eindruck einer "babylonischen" Orthographieverwirrung, eine jede Gruppe scheint zu schreiben, wie es ihr am plausibelsten erscheint.

Ganz so ist es freilich nicht. Die meisten Roma bevorzugen lediglich eine Rechtschreibung, die sich an die Orthographie der jeweiligen Landessprache anlehnt. Innerhalb einzelner Länder kristallisieren sich sehr wohl gewisse Tendenzen heraus.

In Rumäniens wird das standardisierte Alphabet von manchen Roma-NGOs in ihren Publikationen verwendet, andere wiederum vereinfachen es ein wenig, sie verzichten aufgrund der leichteren Lesbarkeit ganz oder teilweise auf die Sonderzeichen.

Es gibt aber mittlerweile in Rumänien, vor allem in Moldova, Schulunterricht in Romaní. Dieser richtet sich hauptsächlich an Kinder, die mit mangelnden Rumänisch-Kenntnissen eingeschult werden. Die Kinder werden zuerst in Romaní alphabetisiert und dann an das Rumänische herangeführt, sodass sie in höheren Klassen dem Unterricht in rumänischer Sprache folgen können.

Da die in Rumänien zugelassenen Schulbücher wie etwa *ABC' Anglutno Lil* von Mihaela Zătreanu¹⁸ oder *Mirri čhib, i rromani* von Paula Mailat, Olga Mărcuș und Mirena Cionca¹⁹ das offizielle Alphabet verwenden, ist es doch denkbar, dass es sich in Rumänien mittel- und langfristig doch noch wird durchsetzen können.

¹⁸Mihaela ZĂTREANU, *ABC' Anglutno Lil*, București 2001, Veritas.

¹⁹Paula MAILAT & Olga MĂRCUȘ & Mirena CIONCA, *Mirri čhib, i rromani*, Târgu Mureș 2001, Academprint.

Da es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zu Zwangsassimilierungsversuchen von Seiten der Mehrheitsgesellschaften kam, die mit Sprachverboten einhergingen, in Rumänien zuletzt während der Ceaușescu-Diktatur, hat ein beträchtlicher Teil der Roma leider nur mehr sehr eingeschränkte oder gar keine Kenntnisse des Romaní mehr. Aus diesem Grund erscheinen Publikationen von Roma-NGOs, sofern sie das Romaní überhaupt verwenden, immer zweisprachig.

4. RÜCKBESINNUNG AUF DIE INDISCHEN WURZELN

Nachdem die Roma selbst jahrhundertlang in Unkenntnis ihrer indischen Abstammung lebten, fand und findet seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verstärkt ein Rückbesinnungsprozess auf die indischen Wurzeln statt.

Im April 1976 fand der Zweite Weltkongress der Roma in Genf statt. Daran nahm auch eine indische Delegation teil, unter anderem der Diplomat Wahendra Rishi.

Rajko Djurić berichtet in *Ohne Heim Ohne Grab - Die Geschichte Der Roma und Sinti*:

"Als Vertreter der indischen Botschaft in England hatte Rishi schon am Ersten Roma Kongress in London teilgenommen. Nach Chandigarh, der Hauptstadt des Pandjab, zurückgekehrt, bemühte er sich um die Herstellung und Festigung vor allem der kulturellen Kontakte zwischen Indien und dem Volke der Roma. Dank seiner Initiative fand im März 1997 in Chandigarh das erste Weltfestival der Romakultur statt.

Dieses Ereignis wurde in der indischen Öffentlichkeit stark beachtet, und die Premierministerin Indira Ghandi lud eine Delegation der Roma zum Empfang in ihre Residenz ein. Schon ihr Vater, Jawaharlal Nehru, hatte mit den Roma sympathisiert, und zum Beispiel während eines Aufenthalts in Jugoslawien während der fünfziger Jahre eine Romasiedlung in der Nähe von Belgrad besucht.

Der Kongreß 1978 begann ungewöhnlich: Rishi überreichte Puxon²⁰ eine Erdscholle, die er aus Indien mitgebracht hatte, und erinnerte damit die Kongreßteilnehmer und über sie alle Roma, Sinti und Calé, daß Indien ihre Urheimat sei. Diese symbolische Geste löste bei vielen Anwesenden große Erregung, ja Tränen und Schluchzen aus. Ein Volk, das tausend Jahre ohne Heimat gelebt, das auf Wanderwegen und an Kreuzungen seine Kinder großgezogen und seine Toten beerdigt hatte, dem jahrhundertlang das Recht auf Heimat und Grab verwehrt worden war, durfte zum erstenmal wenigstens auf symbolische Weise seine Heimerde erleben. Das empfanden viele der Anwesenden wie eine Begegnung von Kindern mit ihrer Mutter nach langer Trennung. "²¹

Ab den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts knüpften zahlreiche Roma Kontakte nach Indien oder bereisten es gar. Am fruchtbarsten scheinen diese Verbindungen in der Musik zu sein. Man denke an Paco de Lucía und die indische Sitar-Legende Ravi Shankar, an den Flamenco-Sänger Camarón de la Isla, der unter anderem Federico García Lorca's *Nana del caballo grande* eindrucksvoll mit Sitarbegleitung

²⁰Grattan Puxon, Generalsekretär des Kongresses, Anm.

²¹Rajko DJURIĆ, *Ohne Heim - Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti*. Berlin 1996, Aufbau Verlag.

interpretierte²², an Tony Gatlifs Film *Latcho Drom*²³ oder, in jüngerer Zeit, an das vom österreichischen Gitarristen und Lovara-Rom Harri Stojka initiierte Projekt *Gypsy Spirit*, im Rahmen dessen er mit dem aus Serbien stammenden Violonisten Moša Sisić nach Rajastan reiste um mit verschiedenen indischen Musikern zusammenzutreffen und zu musizieren, begleitet vom Filmemacher Klaus Hundsichler, der dabei einen mitreissenden Musikfilm drehte, der 2011 mit dem "Romy" für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde. Ein Film, in dem die Zuseher- und HörerInnen erleben können wie "Welten aufeinanderprallen, die eigentlich zusammengehören und nur einer sanften Zusammenführung bedürfen".²⁴

Ebenfalls in diesem Kontext zu sehen ist, dass eine Roma-Mittelschule im ungarischen Pecs den Namen "Ghandi Schule" trägt.

Auch auf linguistischer Ebene macht sich der indische Einfluss wieder verstärkt bemerkbar. Der sprachliche Normalisierungsprozess des Romaní ist noch nicht abgeschlossen.

Die rumänischen Romaní-Varianten haben im Laufe ihrer über 500-jährigen Geschichte in den rumänischen Gebieten viel an rumänischem Vokabular aufgenommen. Es besteht nun eine gewisse Tendenz, die für Minderheitensprachen durchaus typisch ist, sich von der Mehrheitssprache abzugrenzen. Dabei wird nun vermehrt auf indisch-stämmiges Vokabular zurückgegriffen.

Dabei handelt es sich entweder

(a) um indischstämmige Worte des Romaní, deren Verwendung wieder angeregt wird, oder die zu neuen Komposita zusammengesetzt werden um rumänischstämmige Synonyme zu verdrängen. So wurde das rumänische Lehnwort *internationalo* durch das Romaní-Kompositum *maškarthemutno* ersetzt (von *maškar* = *zwischen* und *them* = *Staat*)

²²zu hören auf dem CD-Sampler *Road of the Gypsies*, Frankfurt 1996, Zweitausendeins.

²³*Latcho Drom. Ein Film von Tomy Gatlif*, Frankreich 1993.

²⁴Covertext der DVD: *Gypsy Spirit. Ein Film von Klaus Hundsichler*. Wien 2011.

Oder es werden

(b) Wörter aus dem Sanskrit oder dem Hindi entlehnt. So nennt beispielsweise Delia Grigore von der "Facultate de Limbi Straine" in Bukarest eines ihrer Bücher über die Kultur der Roma im Untertitel *rromaní dharma*, wobei der Sanskrit-Begriff "dharma", der soviel wie "Wissen", "Lehre", aber auch "Gesetz" oder "Weltordnung" bedeutet, den zumeist nur über einen niedrigen Bildungsgrad verfügenden Roma außerhalb der indologischen Institute ebenso wenig geläufig ist wie der Begriff "Şakti", den Grigore ebenfalls mehrmals verwendet, der als Eigenname die indische Fruchtbarkeitsgöttin bezeichnet und als Adjektiv eine Frau, die die (weibliche) Kundalini-Energie in sich erwecken konnte und dadurch selbst zur Verkörperung der Fruchtbarkeitsgöttin wird. Trotz der Ähnlichkeit gewisser Konzepte - die Kundalini-Energie wird in der Yoga-Literatur als eine sich entlang der Wirbelsäule aufwärts bewegende Schlange dargestellt, die von unten nach oben der Reihe nach die als "Chakren"²⁵ bezeichneten subtilen Energiezentren öffnet²⁶, auch die Roma haben noch eine wage Vorstellung von einer Schlange im Leib (die am Steissbein schläft)²⁷ - Nichtsdestotrotz wird der Begriff "Şakti" von gewöhnlichen Roma ebensowenig verstanden, wie "Dharma". Es ist daher eher zu bezweifeln, dass sich diese indischstämmigen Neologismen aus der Gruppe (b) durchsetzen werden.

Die Lexeme aus der Gruppe (a) hingegen können sich leichter durchsetzen, weil sie auch von einfachen, ungebildeten Romaní-Sprechern verstanden werden. Zudem besteht noch der Vorteil, dass der Verzicht auf landesspezifisches Vokabular bei gleichzeitigem Rückgriff auf die indischstämmige Romaní-Lexik die internationale Verständigung der Roma erleichtert. Insbesondere wenn es um die Verständigung zwischen Vlach- und Non-Vlach-Gruppen geht.

Auch die Roma-Flagge, die am Ersten Weltkongress der Roma in London, im Jahr 1971 beschlossen wurde, lehnt sich an die indische Chakra-Symbolik an.

²⁵"Chakra" bedeutet wörtlich "Rad".

²⁶Vgl. Sri CHINMOY, *Kundalini*, Nürnberg 1993 (1974), The Golden Shore.

²⁷Vgl. Heinrich von WLISLOCKI, *Zur Ethnographie der Zigeuner in Südosteuropa: tsiganologische Aufsätze und Briefe aus dem Zeitraum 1880-1905*, Frankfurt a. Main 1994, S. 266.

Die Farbe grün steht für die traditionelle Lebensweise in der Natur, das Blau für den freien Himmel, Rot für das Leben.



Allerdings symbolisiert das Chakra-Rad bei den Roma die traditionell fahrende Lebensweise, während es im Hinduismus den Kreislauf des Lebens und im Buddhismus die Weitergabe des Wissens beschreibt.

Es wurde 1997, beim Ersten Weltkongress der Roma, beschlossen, allerdings wird es nicht von allen Gruppen verwendet.

5. ROMA UND GESELLSCHAFT

5.1 Die Roma-Gesellschaft

Über viele Jahrhunderte lebte die Mehrheit der Roma als Nomaden oder Halbnomaden. Manche Gruppen haben diese Lebensweise, erbitterten Widerständen von Seiten der Mehrheitsgesellschaften zum Trotz, bis heute beibehalten.

Der Wandertrieb sei den Roma angeboren, er liege ihnen im Blut, besagen weit verbreitete Klischees. De Facto sind es jedoch wirtschaftliche Gründe, die für die nomadische Lebensweise sprachen und sprechen.

Fahrende Romagruppen, die so genannten "Şatras" oder "Kumpanías", sind für gewöhnlich auf bestimmte Tätigkeiten spezialisiert. Als Kesselschmiede (Calderaşi), Siebmacher (Spoitori), Holzschnitzer (Lingurari), Pferdehändler (Lovara),... diente die nomadische Lebensweise der Roma nicht nur ihrem eigenen Überleben, sondern, bevor sie von billigen Industrieprodukten und Großhandels-Strukturen abgelöst wurden, auch der flächendeckenden Versorgung der jeweiligen Mehrheitsbevölkerungen mit den entsprechenden Waren und Dienstleistungen.

Eine Kumpanía besteht normalerweise aus bis zu 200 Personen, wächst die Anzahl darüber hinaus, so spaltete man sich in zwei Gruppen.

Die Sozialstruktur der Roma ist heute durchgehend eine patriarchalische. An der Spitze eines Clans steht der "Bulibascha". Eigentum wird vom Vater an die Söhne weitergegeben. Ehen werden auch heute noch häufig arrangiert, für Bräute wird traditionsgemäß ein Brautpreis bezahlt, der sowohl ein Geldwert sein kann, aber auch in Waren, Nutztieren oder Gold bezahlt werden kann. Von der zumeist sehr jungen Braut, die in die Familie ihres meist ebenfalls jungen Mannes einheiratet, wird Gehorsam und Fleiß erwartet. Weitere wichtige Werte sind moralische und Körperliche "Reinheit" sowie Fruchtbarkeit.

Es scheint in der Vergangenheit durchaus auch matriarchalische oder zumindest matrilineare Traditionen bei rumänischen Roma gegeben zu haben. So berichtet etwa der berühmte "Zigeunerforscher" Heinrich von Wislocki, der keinesfalls ein distanzierter Forscher gewesen ist, sondern im Gegenteil, eine Romni heiratete und Mitglied einer fahrenden Kumpanía wurde, mit der er mehr als 30 Jahre durch Siebenbürgen zog:

"Meistens aufs Geratewohl hin wird von den Beobachtern der Zigeuner nur erwähnt, daß "die alten Weiber Bei dem Zigeunervolke Gegenstand besonderer Ehrfurcht sind", ohne dabei den Kern dieser, selbst Culturvölkern sozusagen ganz und gar abgehenden, in ihrer Art höchst eigentümlichen Sitte zu erforschen. Die Stellung des Weibes überhaupt ist bei den Zigeunern dem Manne gegenüber eine unabhängige. Als Besitzerin zigeunerischen Heimwesens, in das eben der Mann hineinheiratet, wobei er sogar seinen Beinamen, nämlich den Namen seiner Genossenschaft (gakkija) aufgeben und den Namen der Genossenschaft seiner Frau annehmen muß, kurz, mehr oder weniger die Geburtsbande löst, steht das Zigeunerweib dem Gatten gegenüber ganz unabhängig da, der in den meisten Fällen die Ehe als eine Art Sinécure zu betrachten gewohnt ist."²⁸

Weiters berichtet er über die "Zauberfrauen":

"So treten denn auch die Zauberfrauen der Zigeuner in erster Reihe als Helfer und zwar als Heilkünstler auf, sowohl für Mensch als auch für Tiere. Sie können die Zauberformeln, durch welche der Misch (das Schlechte, der Krankheitsdämon) aus dem Körper des Siechenden vertrieben werden kann; sie haben die Macht und Kraft die Seele der Menschen zu "binden und zu lösen", Liebe und Haß zu entfachen und zu vernichten; und wie die physischen Angriffe, wissen also die Zauberfrauen auch psychische Störungen zu bekämpfen. Sie haben also noch immer dieselbe Rolle, die bei Naturvölkern die Priester hatten vor der Trennung der Seelsorge von der leiblichen."²⁹

Die Tatsache, dass auch heute noch alten Frauen besondere spirituelle Kräfte zugeschrieben werden, die jenen der Männer überlegen sein sollen - ein für patriarchale Kulturen recht untypischer Umstand - ist wohl ein Relikt aus jener Zeit. Heute wird die Stellung der Frau bei den Roma im allgemeinen als eine den Männern untergeordnete beschrieben.

²⁸Heinrich von WLISLOCKI, *Zur Ethnographie der Zigeuner in Südosteuropa*. Frankfurt a. Main, 1994, Peter Lang Verlag, S. 264.

²⁹Ebenda. S. 268.

Die Reaktionen darauf von Seiten von Roma-Vertreterinnen fallen unterschiedlich aus. Die in Bukarest tätige Indologin und Roma-Aktivistin Delia Grigore bestreitet dies zur Gänze und führt diese Interpretation auf einen westlichen, ethnozentristisch-verzerrten Blickwinkel zurück. Sie beschreibt das traditionelle Geschlechterverhältnis bei den Roma als ein komplementäres, nicht hierarchisches.

In ihrem Buch *Rromanipen-ul (rromani dharma) și mistica familiei - familia tradițională in comunitățile de rromi din arealul românesc* verwendet sie als einführendes Motto folgendes Roma-Spruchwort:

"O kher bi rromnăqo si nango andral, o kher bi rromesqo si nango avrăl
("Casa fără rromnie este goală pe dinăuntru, casa fără rrom este goală pe dinafară")"³⁰

In diesem Sprichwort spiegelt sich die typisch orientalische Vorstellung wider, darnach der Bereich der Frau das Innere des Hauses, der Bereich des Mannes die Welt außerhalb des Hauses sei.

Delia Grigore argumentiert mit Bezug auf die Indische Mythologie:

"Semnificația sacră a complementarității rolurilor arhetipale îndeplinite de femeie și de bărbat în cultura tradițională indiană, prin care soția și mama se definesc prin referință la soț - "când ești cu bărbatul, tu existi, pentru că participi la substanța sa" - nu reprezintă o inferiorizare de status a femeii, ci îi conferă autoritate morală și prestigiu procreativ unic, transformând-o în șakti, întrupare a zeiței fertilității"³¹

Auf den ersten Blick mag es ein wenig weit hergeholt scheinen, die indische Fruchtbarkeitsgöttin Shakti herbeizuzitieren um zu argumentieren, dass die Frauen der Roma nicht unterdrückt werden. Tatsächlich haben sich in der mythisch-religiösen Vorstellungswelt der Roma zahlreiche altindische Konzepte erhalten.

Nachstehende Schilderung Wislockis von der Schlange, die die Zauberfrauen der Roma im Leibe hätten, erinnert durchaus an das indische Konzept der Kundalini-Energie, die als eine die Wirbelsäure hinaufkletternde Schlange symbolisiert wird:

³⁰Delia GRIGORE, *Rromanipen-ul (rromani dharma) și mistica familiei*, București, Organizația Salvați Copii, [Keine Jahresangabe].

³¹Ebenda, S. 17.

"Solche Zauberfrauen, die ihre Kunst von einem Pchuvus oder gar einem Nivasi erhalten haben, werden von den Stammesgenossen besonders gefürchtet, denn man glaubt, daß sie infolge ihres Umgangs mit dem Pchuvus oder Nivasi eine Schlange im Leibe hätten, die den, der eine solche Zauberfrau beleidigt, zugrunde richten kann."³²

Religionsgeschichtlich mag Grigore also durchaus Recht haben. Allerdings ist der Rückschluss von mythologischen Inhalten auf soziale Realitäten sehr problematisch. Schließlich hat die Identifikation mit der Fruchtbarkeitsgöttin Shakti auch die indischen Frauen nicht davor bewahrt, Opfer schlimmer Diskriminierungen, bis hin zur Witwenverbrennung zu werden. Diese Tradition gibt es bei den Roma glücklicherweise nicht, das Beispiel möge nur dazu dienen, um zu veranschaulichen, dass soziale Realitäten und religiös-mythologische Inhalte nicht immer in einem direkt-proportionalen Verhältnis zueinander stehen.

Ein weiterer Streitpunkt ist der Umstand, dass in den traditionellen Roma-Gemeinschaften Frauen hauptsächlich und vorrangig für das Gebären und Aufziehen von Kindern zuständig sind. Von feministisch orientierten Gadge (Nicht-Roma) wird dies häufig als ein Einzementieren der Frauen in der traditionellen Geschlechterrolle wahrgenommen. Für die Roma selbst bedeutet er jedoch nicht zwangsläufig eine Inferiorisierung, sind doch Kinder für traditionelle Roma das Wichtigste überhaupt. Für viele Roma stellen Kinder regelrecht den Sinn des Lebens dar.

Wislocki schrieb darüber:

"Kinder zu haben ist der höchste Wunsch der Zigeunerin. Ein unfruchtbares Weib wird bemitleidet und gering geschätzt, und ihre Stellung dem Gatten gegenüber wird mit der Zeit ganz unhaltbar; [...]"³³

An dieser Einstellung scheint sich seit den Zeiten Heinrich von Wislockis nicht viel geändert zu haben. Die Verfasserin dieser Arbeit machte wiederholt die Erfahrung, selbst von den Ärmsten der Armen noch bemitleidet zu werden, sobald sie mitteilte,

³²Heinrich von WLISLOCKI, *Zur Ethnographie der Zigeuner in Südosteuropa*. Frankfurt a. Main, 1994, Peter Lang Verlag, S. 266.

³³Ebenda, S. 247.

kinderlos zu sein. Viele Roma gingen sofort von Unfruchtbarkeit aus ("N-ai copii? Ce săracă ești!"). In einem Fall, in einer bettelarmen Roma-Siedlung im Bezirk Tîrgu Mureș, brachte sogar eine Mutter ihr neugeborenes Baby und bot es zur Adoption an, mit den Worten: "Ia tu copilul, să ai și tu unul. Am deja cinci. Nu mai știu cu ce să îți dau de mancare." (Da Auslandsadoptionen kurz davor von der Rumänischen Regierung verboten worden waren, stellte sich die Frage nicht.) Freiwillige Kinderlosigkeit westlicher Frauen (selbst wenn diese erst Mitte 20 sind) löst bei vielen Roma auch heute noch ungläubiges Kopfschütteln aus.

Real existierende Probleme, wie beispielsweise häusliche Gewalt, haben aus traditionalistischer Perspektive nichts mit patriarchalischen Strukturen zu tun, sondern seien, ebenso wie Alkoholismus, auf soziale Marginalisierung, Unterdrückung und Ausgrenzung durch die Mehrheitsgesellschaft sowie auf Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Mit den ureigenen Strukturen der Roma-Gesellschaft hätten diese Probleme nicht das Geringste zu tun.

Was jedenfalls zutrifft, ist, dass diese Probleme bei jenen Roma, die, ihren kulturellen Wurzeln entfremdet, in den Elendsvierteln an den Rändern der Städte leben, in weitaus höherem Maße vorkommen, als bei jenen, die noch in traditionellen Dorfgemeinschaften leben.

Die Soziologin Sonja Schüler analysiert:

"Die Verhaltensweisen und Lebensformen der Marginalisierten weichen sowohl von denen traditioneller Subgruppierungen als auch von denen der Mehrheitsbevölkerung ab. Sie sind geprägt durch eine auf die unmittelbare Gegenwart und tägliche Überlebenssicherung zentrierte Orientierung, Resignation, Lethargie, fehlende Familienplanung, Alkoholismus, eine geringe Planungsbereitschaft für die Zukunft sowie durch Fatalismus angesichts einer selbständig unveränderbar erscheinenden Lebensrealität und die damit verbundene Hoffnung auf Hilfe seitens der Regierung oder des westeuropäischen Auslandes."³⁴

³⁴Sonja SCHÜLER, *Die ethnische Dimension der Armut. Roma im postsozialistischen Rumänien*. Stuttgart 2007, ibidem-Verlag, S. 171f.

Sie spricht von einer "Subkultur der Unterprivilegierten,"³⁵ deren Großteil aus Angehörigen dieser Volksgruppe besteht."³⁶ Weiters beschreibt sie eine "Kultur der Armut"³⁷ als einen Teufelskreislauf, der mit psychischen und physischen Beeinträchtigungen als auch Selbstausschluss von vorhandenen Möglichkeiten einhergeht.³⁸

Es gibt jedoch mittlerweile auch eine junge Generation von Roma-Aktivistinnen und -Aktivisten, die Ursachen und Lösungen von Problemen auch im Innern der Roma-Community suchen und die Lesart, nach der die internen sozialen Probleme, unter denen viele Roma leiden, in erster Linie oder sogar ausschließlich Produkte externer Faktoren, wie beispielsweise Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft wären, in Frage stellen. Alexandra Oprea, eine aus Rumänien stammende, in den USA lebende Politologin, selbst Romni, ist eine von ihnen.

Sie kritisiert, dass jede interne Kritik an patriarchalischen Strukturen und jedes Ansprechen sozialer Probleme wie zB. häusliche Gewalt oder Kinderehen, sofort als "Verrätertum" gebrandmarkt wird.

"When women from these cultures criticize internal practices, they are portrayed as traitors to their communities. They are sometimes told that they have become 'Westernized', that they sound 'white' or in the case of Roma — 'gadjikane'. It is important to understand that women's aspirations to be treated equally are indigenous to every culture. Ideals about equality are not 'gadjikane', or foreign, to Romani communities nor is Romani culture something unchanging or isolated from outside influences — it is influenced by host country, class, group, and so forth."³⁹

Kultur wird hier nicht als eine starre Struktur gesehen, die es (um jeden Preis) zu konservieren gälte, wie manche Traditionalisten das propagieren, sondern als ein dynamischer Prozess.

³⁵Wobei sie auf Brigitte MIHOK, sowie auf Elena und Cătălin ZAMFIR verweist.

³⁶Sonja SCHÜLER, *Die ethnische Dimension der Armut. Roma im postsozialistischen Rumänien*. Stuttgart 2007, ibidem-Verlag, S. 172.

³⁷Ebenda.

³⁸Vgl. Ebenda.

³⁹Alexandra OPREA, "Re-envisioning Social Justice from the Ground Up: Including the Experiences of Romani Women", in: <http://projects.essex.ac.uk/ehrr/V1N1/Oprea.pdf>

Gerade die Roma haben im Laufe ihrer Geschichte immer wieder eine zuweilen erstaunliche Anpassungsfähigkeit bewiesen und gerade deshalb auch unter widrigsten Umständen überlebt.

Alexandra Oprea ist das Beispiel einer jungen, gebildeten Romni, die sich mit dem passiven Opferdasein, in das sich so viele Roma schon resigniert zurückgezogen haben, nicht abfinden will. Sie steht dafür ein, das Schicksal aktiv in die Hand zu nehmen und auch die eigene Kultur kritisch zu hinterfragen, sowie sich von überkommenen Bräuchen zu verabschieden.

Was die Stellung der Frau betrifft, so sei hier noch angemerkt, dass die Roma-Gesellschaft keinesfalls immer so streng patriarchalisch organisiert war, wie traditionalistische Roma das heutzutage gerne behaupten.

Heinrich von Wlislocki beschrieb, wie bereits erwähnt, noch im 19. Jahrhundert matriarchalische Verhältnisse bei siebenbürgischen Cortorari.⁴⁰ Pierre Derlon beschreibt in seinem Buch *Unter Hexen und Zauberern - Die okkulten Traditionen der Zigeuner* wie sich die Geschlechterrollen sehr flexibel an äußere Umstände anpassten und die Stammesmütter, die "Phuri Dai", in Zeiten von Männermangel, etwa wenn diese Kriegsdienst leisten mussten, die Führungsrolle übernahmen.⁴¹

⁴⁰Vgl. Heinrich von WLISLOCKI (Hg.: Joachim S. HOHMANN), *Zur Ethnographie der Zigeuner in Südosteuropa: tsiganologische Aufsätze und Briefe aus dem Zeitraum 1880-1905*, Frankfurt a. Main 1994, Peter Lang Verlag, S. 264.

⁴¹Vgl. Pierre DERLON, *Unter Hexen und Zauberern. Die okkulten Traditionen der Zigeuner*. Basel 1982, Sphinx-Verlag, (1975, Paris, Editions Robert Laffont), S. 115.

5.2 Das Verhältnis der Roma zur Mehrheitsgesellschaft

Das Verhältnis der Roma zur Mehrheitsgesellschaft ist seit dem ersten Auftauchen von Roma in Europa ein Schwieriges gewesen.

Als fahrendes Volk waren diese "Nachzügler der Völkerwanderung" den bereits sesshaften europäischen Völkern suspekt. Durch ihre magischen Vorstellungen und den Umstand, dass sie oftmals als Wahrsager in Erscheinung traten, zogen sie den Unmut der Christen auf sich.

Ausgrenzung, Niederlassungsverbote, Vertreibungen, bis hin zu Mord, folgten ihnen auf dem Fuß, seit sie diesen auf europäischen Boden setzten.

Andererseits waren die von ihnen angebotenen Dienstleistungen und Waren durchaus willkommen.

Eine gewisse Ambivalenz kennzeichnet das Verhältnis zwischen Roma und Gadjé (Nicht-Roma) bis zum heutigen Tag. Feindseligkeit, offener Hass und Ausgrenzung, mit dem "Paraimos", wie die Roma den Holocaust nennen, als tragischem Höhepunkt, auf der einen Seite, romantische Verklärung und Klischees vom "freien" Ziguenerleben auf der anderen Seite.

Frei waren die Roma indes nur selten im Laufe ihrer Wanderungen. Wenn dann eher vogelfrei. Im Gebiet des heutigen Rumänien, genauer gesagt in der Walachei und in der Moldau waren die Roma sogar über 500 Jahre lang Sklaven.

Mihai Kogalniceanu schildert die Verhältnisse im 19. Jahrhundert wie folgt:

"Noch in meiner Jugend sah ich auf den Straßen von Iasi menschliche Wesen mit Ketten an Händen und Füßen, einige hatten auch eiserne Stirnbänder, die mit den Halsketten verbunden waren. Sie wurden furchtbar geschlagen, zum Hungern verurteilt, geräuchert, in private Gefängnisse gesteckt, nackt in den Schnee oder in vereiste Flüsse geworfen. Und dann die Mißachtung der heiligsten Bindung, der Familie: das Weib wurde dem Manne, die Tochter den Eltern, die Kinder ihren Zeugen entrissen. Gleich Tieren verkaufte man sie in alle vier Himmelsrichtungen des Landes. Weder Menschlichkeit, noch Religion noch bürgerliches

Recht schützten diese bedauernswerten Wesen. Es war ein schreckliches Schauspiel, himmelschreiend!"⁴²

Dieses Zitat lässt wohl erkennen, warum die Bezeichnung "Leibeigene" in Bezug auf Roma in der Moldau und der Walachei eine Verharmlosung darstellt.

Die leibeigenen rumänischen Bauern besaßen einige grundlegende Rechte, die den Roma verwehrt blieben. Leibeigene hatten das Recht auf Heim und Herd, Roma konnten jederzeit verkauft und deportiert werden, Leibeigene hatten das Recht auf Familie, Roma-Familien konnten jederzeit getrennt verkauft werden.

Zahlreiche Dokumente belegen, dass Roma wie Vieh auf den Märkten versteigert wurden.

(Siehe Abbildung rechts.)



Sogar ihr - formal bestehendes - Recht auf Leib und Leben wurde de facto ignoriert.

Fälle von Mord wurden unter den Besitzern wie Eigentumsdelikte geregelt.

"Stapânii de robi nu aveau dreptul să-și pedepsească robii cu moartea. În general, orice persoană liberă care omoară robi, cu premeditare, era pasibilă de pedeapsa capitală. Asemenea procese se judecau de către instanța judecătorească supremă a țării prezidată de domn. Nu se cunosc, însă, situații în care boierul care și-a ucis robul să i se fi aplicat această pedeapsă. Atunci când un stăpân omora robul altcuiva, primul oferea păgubitului un rob în loc celui ucis."⁴³

Ebenso wurde verfahren, wenn ein Rom einen anderen tötete. Da die Tötung eines Rom ja dessen Besitzer geschädigt hätte, wurde die Todesstrafe in solchen Fällen nicht

⁴²Mihail KOGĂLNICEANU, zitiert nach: Rajko DJURIĆ, *Ohne Heim - Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti*. Berlin 1996, Aufbau Verlag. S. 133.

⁴³Viorel ACHIM, *Țigani în istoria României*, București, 1998, Editura Enciclopedică, S. 30.

verhängt. Es wurde vielmehr der Rom, der getötet hatte, dem Herrn des getöteten Rom als Ersatz gegeben.

"Dacă un rob omora un rob al altei persoanei, de regulă ucigaşul, deşi era condamnat la moarte, nu era executat, ci dat în schimbul celui omorât."⁴⁴

Angeichts dieser Fakten kann die korrekte Übersetzung des Wortes "robi" nur "Sklaven" und keinesfalls "Leibeigene" oder "Knechte" lauten.

Man unterschied drei Arten von Sklaven:

1. robi domneşti: Diese bildeten die größte Gruppe. Diese Robi domnesti konnten noch am ehesten ein einigermaßen freies Leben führen und ihre nomadische oder halbnomadische Lebensweise beibehalten. Sie mussten allerdings Abgaben zahlen und bei Bedarf Zwangsarbeit leisten. Die Fürsten konnten aber auch jederzeit anordnen sie einfangen und verkaufen zu lassen.

2. robi mănăstireşti: Diese Roma befanden sich im Besitz orthodoxer Klöster. Häufig wurden sie für Bauarbeiten und landwirtschaftliche Arbeiten eingesetzt.

3. rob boiereşti: Diese Roma befanden sich im direkten Besitz Adelliger. Sie sind es, die unter den schwersten Bedingungen zu leiden hatten. Sie waren der Willkür und häufig auch sadistischen Grausamkeit ihrer Herren ausgesetzt. Es gibt sogar Berichte, dass Bojaren, auf Festen vor Publikum, ihre Kinder dazu anleiteten, Roma-Sklaven zu foltern, einfach der allgemeinen Belustigung wegen und damit die Kinder sich frühzeitig ans Herrschen gewöhnten.

Darüber, wie die Roma in Sklaverei geraten waren, herrschen unterschiedliche Erklärungsmodelle vor, darüber, dass sie bereits als Sklaven rumänisches Territorium erreichten, herrscht weitgehend Einigkeit.

⁴⁴ Viorel ACHIM, *Țigani în istoria României*, Bucureşti, 1998, Editura Enciclopedică, S. 30.

"De la primelele atestări ale prezenței lor în Țara Românească, țiganii au fost robi."⁴⁵

Eine häufig zitierte Theorie, die auf Nicolae Iorga zurück geht, besagt, dass die Roma Sklaven der Tataren gewesen wären und als solche von den Rumänen im Rahmen von Kampfhandlungen als Kriegsbeute genommen worden seien.

"Nicolae Iorga consideră că țiganii, care erau robi ai tătarilor, au fost preluați ca atare de români. Alți autori explică apariția robiei în țările române prin luptele românilor cu tătarii, lupte în care țiganii capturați de la tătari au fost transformați în robi."⁴⁶

Rumänien war nicht das einzige Land in dem die Roma versklavt waren. Im gesamten byzantinischen Reich, sowie in Bulgarien und in Serbien war dies ebenso der Fall.

"În fapt, în Imperiul bizantin țiganii erau un fel de sclavi ai statului. Cu siguranță că la fel au stat lucrurile și în statele medievale Bulgaria și Serbia, însă extrem de puține documente ajunse până la noi provenind din cancelariile celor două țări nu se referă în mod expres la robia țiganilor."⁴⁷

"Țiganii pe care îi vedem trecând Dunărea în Țara Românească, unde sunt "robiți" (adică intră în patrimoniul domniei ca robi), nu s-au aflat în situația de a-și pierde libertatea pe care nici înainte nu o avuseseră. Schimbând țara, de fapt au schimbat un stăpân cu altul. Condiția socială nu a suferit modificări esențiale."⁴⁸

Die Befreiung der Sklaven erfolgte 1856.

Allerdings hielt sich der Jubel in Grenzen. Die befreiten Sklaven erhielten weder Land noch Wohnraum zugewiesen. Es gab keinerlei Maßnahmen, ihnen die Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen. Die Freiheit entpuppte sich als bitteres Elend. Es gibt Berichte, wonach einige verzweifelte Roma ihre ehemaligen Herren aufsuchten und um Wiederaufnahme baten, weil sie den Tod durch Verhungern und Erfrieren fürchteten.

⁴⁵Viorel ACHIM, *Țiganii în istoria României*, București, 1998, Editura Enciclopedică., S. 31

⁴⁶Ebenda.

⁴⁷Ebenda, S. 33.

⁴⁸Ebenda.

Panait Istrati setzte diesem traurigen Umstand in seiner Erzählung "Mowila der Wataf erzählt" ein literarisches Denkmal:

"Willst du, daß ich dich frei lasse?" schlug er dem Zigeuner vor. "Frei?" entgegenete dieser außer sich. "Du jagst mich weg, Herr? Und wohin soll ich? Vom Regen in die Traufe?" Im Weggehen schüttelte der Bojar den Kopf und sagte wie zu sich selbst: "Es ist traurig um uns bestellt: Ein Tier, dem man die Freiheit gibt, findet sich zurecht; ein menschliches Wesen muß sich wieder verkaufen."⁴⁹

Westlich der Karpaten gab es keine Sklaverei, allerdings waren auch hier die Roma nicht völlig frei. In der Habsburgerzeit, insbesondere unter Maria Theresia, versuchte man sie zu assimilieren. Kinder wurden ihren Eltern weggenommen, in christlichen Internatsschulen erzogen, in denen das Sprechen des Romaní verboten war.

Nomadentum wurde ebenso unter Strafe gestellt wie Hausieren oder Wahrsagen.

Allerdings gab es vereinzelte Gruppen, denen es gelang, durch die Ausübung traditioneller Handwerksberufe ihren Lebensunterhalt und den Fortbestand ihrer kulturellen Identität zu sichern. Verglichen mit der Situation in der Walachei und der Moldau erschien die Situation in den Kronländern der Habsburgermonarchie als eine vergleichsweise glückliche, weshalb auch viele Roma westwärts flüchteten.

Auch verglichen mit den dunklen, von Nationalismus und Faschismus geprägten Zeiten, die auf den Zusammenbruch der Monarchie folgten, ist man leicht versucht, letztere rückblickend zu idealisieren.

Hatte es auch in der Zwischenkriegszeit kurzfristig so ausgesehen, als könnte die Roma-Kultur aufleben, Roma-Vereine, -Gewerkschaften, -Theatergruppen, etc. entstehen, so wurde mit der Machtübernahme Antonescus alles zunichte. Ca 25 000 Roma wurden während seiner Diktatur nach Transnistrien deportiert⁵⁰, abertausenden kostete der "Paraimos", wie die Roma den Holocaust nennen, das Leben. Die genaue Zahl ist nicht bekannt, weil viele der Opfer über keinerlei Ausweispapiere verfügten. Ein Umstand, der übrigens auch im Gebiet des ehemaligen Nazideutschland dazu

⁴⁹ISTRATI: "Die Haiduken" in: Panait ISTRATI, *Kyra Kyralina. Onkel Angiel. Die Haiduken. Drei Romane*. Köln / Berlin 1964, Kiepenheuer und Witsch. (Paris 1929/1930/1931), p. 373

⁵⁰Vgl. Viorel ACHIM, *Țigani în istoria României*, București 1998, Editura Enciclopedică, S. 138.

fürhte, dass Überlebende und Angehörige von Verstorbenen, sich bürokratischen Schwierigkeiten beim Einfordern von Entschädigungszahlungen gegenübersehen. Heute schrecken Rechtspopulisten nicht davor zurück, zu behaupten, Antonescu hätte die Roma bloß nach Transnistrien bringen lassen, um sie zu schützen. Ein Zynismus, der seinesgleichen sucht!

Während der Ceaușescu Zeit hatten die Roma, wie der Großteil der 18 in Rumänien lebenden nationalen Minderheiten, keinerlei Minderheitenrechte. Das System zielte auf Assimilation. Allerdings verbesserte sich die Situation mancher Roma, da ihnen Arbeitsplätze zugeteilt wurden. Manche entschieden sich auch für eine Armeelaufbahn.

Nach der Wende im Dezember 1989 wurden die Roma leider zu Sündenböcken und Opfer rassistisch motivierter Gewalt. Anfang der 90er Jahre kam es immer wieder zu Ausschreitungen, im Rahmen derer teilweise ganze Romadörfer zerstört und die ansässige Roma-Bevölkerung vertrieben wurde. Oft sahen örtliche Autoritäten, wie Polizei und Bürgermeister tatenlos dabei zu. Es gibt sogar Berichte, dass derartige Progreime vom Geläute der Kirchenglocken begleitet wurden.⁵¹

"Die wohl schwerste gewalttätige Ausschreitung ereignete sich im September 1993 in dem etwa 900 Einwohner zählenden siebenbürgischen Ort Hadareni⁵². Infolge einer für einen ethnischen Rumänen tödlich geendeten Auseinandersetzung mit zwei Roma versammelten sich etwa 400 rumänische und ungarische Dorfbewohner vor dem Haus, in dem die Täter Zuflucht gesucht hatten. Bei ihrem Fluchtversuch aus dem von der Menge in Brand gesteckten Haus wurden beide Roma erschlagen, ein weiterer Rom verbrannte. Nachdem weitere zwölf Häuser von Roma angezündet und fünf schwer beschädigt worden waren, wurde die Roma-Gemeinschaft mit 170 Mitgliedern des Ortes vertrieben und an Rückkehrversuchen gehindert. Dorfbewohner rechtfertigten die Ausschreitung als "Selbstverteidigung" gegen "asoziales Verhalten" und vertraten die Auffassung, die Vertreibung aus Hadareni stelle den einzigen zur Lösung der "Zigeunerfrage" geeigneten Weg dar."⁵³

⁵¹Vgl. Sonja SCHÜLER, *Die ethnische Dimension der Armut. Roma im postsozialistischen Rumänien*. Stuttgart 2007, ibidem-Verlag, S. 201.

⁵²Eigentlich: Hădăreni.

⁵³Sonja SCHÜLER, *Die ethnische Dimension der Armut. Roma im postsozialistischen Rumänien*. Stuttgart 2007, ibidem-Verlag, S. 203.

Reue von Seiten der Täter wurde bei diesen Ausschreitungen gegen Roma kaum je berichtet. Eher das Gegenteil. So berichtet etwa die Amerikanische Journalistin Isabel Fonseca, wie sie im Jahr 1991 das ebenfalls in Siebenbürgen gelegene Dorf Bolintin Deal besuchte, in dem kurze Zeit davor pogromartige Ausschreitungen der Roma-Bevölkerung gegenüber stattgefunden hatten:

"Der Bürgermeister dieses kleinen Ortes war zum Lokalhelden geworden: Er war *un nou democrat*, sprach sich mit Nachdruck für das Mehrheitsprinzip aus, für «den Willen des Volkes» und seine Pflicht, dieses zu schützen, und für das Recht der (Volks-)Rumänen auf Selbstbestimmung, womit er das Recht meinte, die ethnische Zusammensetzung in ihrem Ort selbst zu bestimmen. Die Dorfbewohner zeigten keine Reue, als ich Bolintin Deal einige Monate nach dem Übergriff besuchte. Sie waren vielmehr stolz darauf, daß ihre Maßnahmen im Mittelpunkt der Abendnachrichten gestanden hatten und, was noch besser war, offenbar zu ähnlichen Vorfällen im ganzen Land angeregt hatte. Unglücklich waren allein die Zigeuner, und selbst sie versuchten manchmal, sich von den Opfern unter den Zigeunern zu distanzieren."⁵⁴

Der EU-Beitritt bescherte den Roma Reisefreiheit, die viele - vorhersehbarerweise, wie man angesichts der Situation der Roma in Rumänien leider sagen muss - dazu nutzten, in westeuropäische Länder auszureisen, wo sie häufig als Straßenmusiker oder Bettler in Erscheinung traten. Skandale folgten auf den Fuss, etwa die (völkerrechtswidrigen) Abschiebungen von EU-Bürgern in EU-Länder.

⁵⁴Isabel FONSECA, *Begrabt mich aufrecht. Auf den Spuren der Zigeuner*, München, 1996, Kindler. (¹1995, London, "Bury me standing", Chatto&Windus) S. 200.

6. ROMA UND LITERATUR

6.1 DEFINITION - WAS IST ROMA-LITERATUR?

An der scheinbar einfachen Fragestellung, was Roma-Literatur eigentlich sei, scheiden sich mitunter schon die Geister.

So schreibt Martin Block 1974 in seinem Artikel *Die Literatur der Zigeuner* in Kindlers Literatur Lexikon:

"Allein das, was zum Zwecke der Aufzeichnung den Zigeunern in ihrer eigenen Sprache abgelauscht werden konnte, darf als Zigeunerliteratur im eigentlichen Sinn gelten."⁵⁵

Diese Definition wurde von Beate Eder bereits 1993 als "überholt"⁵⁶ eingestuft. Sie erwidert:

"Zweifellos sind literarische Erzeugnisse auf Romanes von besonderem Interesse, da man bemüht ist, Kultur und Sprache der Roma zu »retten« und hier natürlich der Literatur in der eigenen Sprache (den eigenen Dialekten) ganz besondere Bedeutung zukommt, die in keiner Weise geschmälert werden soll. Aber ich bezeichne jene Literatur, die von Roma in anderen Sprachen produziert wird, ebenfalls als »echte Roma-Literatur«. Ihr Zielpublikum ist zwar vor allem die Welt der Nicht-Roma, aber an diese Welt tritt sie mit konkreten Anliegen heran: mit Protest, mit Anklage, mit Hoffnung auf Verständnis. Sie erzählt - mit den Mitteln der Fiktion oder auf autobiographische Weise - von den Leiden der Roma, von authentischen Bräuchen sowie religiösen und moralischen Vorstellungen, sie vermittelt Hoffnungen und Ängste - sie öffnet sich. Deshalb ist sie echt. Sie läßt literarische Figuren sowohl in der Welt der Roma agieren als auch in jenem Spannungsfeld, in dem sich die Welt der Roma mit jener der Nicht-Roma kreuzt."⁵⁷

Rajko Djurić, der in Serbien geborene Journalist, Lyriker und Roma-Aktivist, der zwischen 1990 und 2000 Präsident der internationalen Roma-Union war und seit 2002 Generalsekretär des Roma-PEN-Zentrums ist, stellt in seinem 2002 erschienenen Werk *Die Literatur der Roma und Sinti* fest:

⁵⁵zitiert nach: Beate EDER, *Geboren bin ich vor Jahrtausenden. Bilderwelten in der Literatur der Roma und Sinti*. Klagenfurt/Celovec 1993, Drava Verlag, S.77.

⁵⁶Ebenda.

⁵⁷Ebenda, S.78

"Die Literatur der Roma hat sowohl eine mündliche als auch eine schriftliche Tradition, auch wenn letztere noch sehr jung ist. Während die tradierte mündliche Literatur vorwiegend in Romanes zuverlässig von Generation zu Generation weitergegeben wurde, musste auf die Geburt der schriftlichen Literatur der Roma mehr als ein halbes Jahrtausend gewartet werden. So ist die schriftliche Literatur meines Volkes eine moderne Erscheinung, und ihre Schöpfer sind vor allem europäische Roma. Ihre Bücher werden nicht nur in Romanes veröffentlicht, sondern auch in verschiedenen anderen Nationalsprachen."⁵⁸

Heutzutage würde kaum jemand auf die Idee kommen, einem Autor oder einer Autorin, der oder die in der jeweiligen Landessprache und nicht auf Romaní schreibt, die Identität als Roma-Autor bzw. Roma-Autorin abzusprechen, solange sich die jeweilige Person zu ihrer Ethnie bekennt. Dass Menschen in der Sprache schreiben in der sie alphabetisiert wurden - und das ist nur in seltenen Ausnahmefällen Romaní - und in der sie ein größeres Publikum erreichen können, wird weitgehend akzeptiert. Viel schwieriger ist die Zuordnung, wenn Autorinnen und Autoren sich nicht zu ihrer Ethnie bekennen oder bekannten, vielleicht weil so ein Bekenntnis aufgrund politischer Umstände zu Diskriminierung oder Verfolgung führte.

In Rumänien umstritten sind die Identitäten der Autoren Ion Budai Deleanu und Petru Maior, die sich in der Siebenbürger Schule verdient machten. Ihnen sei an späterer Stelle ein Kapitel gewidmet.

Die Internet-Recherche in Bezug auf rumänische Autorinnen und Autoren, die der Volksgruppe der Roma angehören, wurde mitunter auch von dem Umstand erschwert, dass das Wort "țigan" als Schimpfwort gebraucht wird und Ergebnisse elektronischer Suchmaschinen daher mitunter zweideutige Ergebnisse liefern. So taucht auf diversen Seiten im Internet die Aussage auf, der Schriftsteller Mircea Dinescu wäre ein "țigan". Da sich diese Aussagen ausschließlich in stark nationalistisch gefärbten Diskursen finden, immer unter Verwendung des stark pejorativ konnotierten Begriffes "țigan", niemals mit der Bezeichnung "rrom" oder "rom" und sich sich keinerlei Hinweise auf eine derartige Volksgruppenzugehörigkeit andernorts finden, ist hier wohl von einer Diffamierung auszugehen.

⁵⁸Rajko DJURIĆ, *Die Literatur der Roma und Sinti*, Berlin, 2002, Edition Parabolis, S. 8.

6.2 Mündliche Traditionen

"mama nu ştia să scrie nici să citească
dar scria pe inimi şi citea în ochi"⁵⁹

Mircea Lacatuş

Die mündliche Literatur der Roma ist, ebenso wie die rumänische Folklore, sehr reichhaltig.

Viele Texte, wie etwa Zaubersprüche, Sprichwörter oder mythologische Erzählungen wurden und werden normalerweise nicht an Gadge weitergegeben. Erst in moderner Zeit wurden auch solche Texte gesammelt, verschriftet und in publizierter Form der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

So findet sich bei Rajko Djurić folgender Mythos von der Erschaffung der Roma:

"Eines Tages beschloss Gott, den Menschen zu erschaffen. Er nahm Lehm, formte daraus eine Figur und tat sie in ein Gefäß, um sie zu brennen. Dann ging er spazieren. Als er zurückkehrte, war der Mensch ganz verbrannt und vollkommen schwarz. Er wurde der Urahn der Schwarzen.

Gott versuchte von neuem, einen Menschen zu erschaffen. Wieder formte er eine Figur und tat sie in das Gefäß, um sie zu brennen. Aus Angst, sie könnte wieder verbrennen, öffnete er das Gefäß zu früh. Der Mensch war ganz weiß. Er wurde der Urahn der Weißen.

Gott beschloss zum dritten Mal, einen Menschen zu erschaffen. Er formte wieder eine Figur und tat sie in das Gefäß, um sie zu brennen. Dieser Mensch war am besten gebrannt, er hatte die Farbe des Goldes. Er wurde der Urahn der Roma."⁶⁰

Wenn man bedenkt, wie häufig Roma rassistischen Diskriminierungen ausgesetzt waren und sind, mag man erahnen, dass solch ein Ursprungsmythos durchaus kompensatorische Kraft haben und wie Balsam für geplagte (Kinder-)Seelen wirken kann. Für Gadge-Ohren war solch ein Text mit Sicherheit nicht bestimmt.

Andere, wie Lieder und Märchen, unter Umständen schon.

⁵⁹Mircea LĂCĂTUŞ, *rund um meine eltern eine burg / construiam o cetate in jurul parinților mei*, Gedichte, Wien 2009, edition exil, S. 79.

⁶⁰Rajko DJURIC, *Die Literatur der Roma und Sinti*, Berlin 2002, S. 19.

Vielerorts traten die Roma als Musiker und Märchenerzähler, auch für Gadjé auf. Sei es auf Jahrmärkten und öffentlichen Plätzen, oder wenn sie von Gadjé engagiert wurden, beispielsweise für Hochzeiten und andere Feierlichkeiten. Dazu kommt, dass Romnia auch in der Kinderbetreuung in Gadjó-Haushalten tätig waren und sind. So gelangte über die Jahrhunderte doch einiges an Lied- und Erzählgut der Roma ins europäische Bewusstsein. Jeder kennt etwa das Märchen vom "Gevatter Tod" in einer oder mehrerer seiner zahlreichen Varianten, oder jenes vom "Reineke Fuchs" aber kaum jemand ist sich dessen bewusst, dass diese Geschichten von den Roma stammen. Es ist auch mitunter schwierig, gerade im Fall von Texten, die bereits seit Jahrhunderten in Europa zirkulieren, festzustellen, woher diese wirklich kommen. In manchen Fällen sind die indischen Wurzeln aber offensichtlich.

Milena Hübschmanova, die in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in der Tschechoslowakei zahlreiche Roma-Märchen aufzeichnete, zählte einige wortwörtlich aus der indischen Tradition stammende Formeln auf. Beispielsweise:

"Die schöne Formel: Bist du eine junge Frau, sei meine Schwester. Bist du alt, sei meine Mutter. Bist du ein junger Mann, sei mein Bruder. Bist du alt, sei mein Vater ist in vielen Rom-Märchen belegt. In Indien gilt sie auch heute noch im traditionsbewußten Umgang mit jenen Fremden, die man als Freunde akzeptiert."⁶¹

Dabei darf man keinesfalls den Fehler machen zu glauben, die Roma hätten bloß Texte transportiert, ohne eigene schöpferische Leistung. Dies scheinen manche Sammler leider so gesehen zu haben, wie Rajko Djuric bedauernd feststellt.

"Da die Geschichte der Roma umstritten war, wurden sie auch aus allen anderen Bereichen des Wissens und der Kultur entfernt, ihre Leistungen verschwiegen oder für wertlos erklärt. [...]"

Ihre Geschichte und Sprache weisen die Roma und Sinti als Abkömmlinge und enge Verwandte einer ursprünglichen indischen Bevölkerung aus, deren erzählerisches Kulturgut zugleich die Merkmale dieser Herkunft wie auch die Spuren einer jahrhundertealten Wanderung von Indien über den Iran und die Türkei nach Südosteuropa und in den Norden Afrikas trägt.

⁶¹in: Heinz MODE & Milena HÜBSCHMANNOVÁ, *Zigeunermärchen aus aller Welt, Erste Sammlung*. Leipzig, 1983, Insel-Verlag, S. 40.

Lebendiges Erzählen wird sich dem Einfluss der Gegenwart, der Umgebung und der besonderen sozialen, ökonomischen und politischen Situation nicht entziehen können. Es bleibt aber dennoch ein typisches Kulturgut jenes Volkes, dem der Erzähler angehört."⁶²

Ein Merkmal der Oralität ist, dass Texte keine starre Form haben, sondern sich ständig verändern. Ein Erzähler kann Texte spontan den momentanen Gegebenheiten anpassen und auf sein Publikum reagieren. Das Roma-Publikum ist ein sehr lebhaftes, es scheut sich nicht, sein Gefallen oder Missfallen durch Zwischenrufe, Scherze, Klatschen oder Gelächter kundzutun. Ein guter Erzähler wird es schaffen, diese als spontane Anregungen aufzugreifen, in seinen Text einfließen zu lassen und so die Spannung noch zu erhöhen.

Hübschmannová berichtet:

"Die Rom können sich mit dem Märchenhelden, mit dem *choro chavo romano*, dem armen Rom-Jungen identifizieren. Das Märchen behandelt in allegorischer Weise die Existenzprobleme der Rom. Und wo die traditionelle Szenerie und das traditionelle Personenensemble des Märchens den heutigen sozialen Realitäten zu fern sind, da setzt der Erzähler freimütig einen Dorfratsvorsitzenden an die Stelle des Königs, oder er legt Gott das Gewand einer Sozialhelferin an und läßt den Milizionär auftreten, wo zuvor der Gendarm eingreifen mußte. Daß Drachen vor dem Fernseher sitzen und Hexen telefonieren, das alles beweist nur, wie lebendig, kraftvoll und kreativ das Märchen ist."⁶³

Anpassungen an das Publikum geschehen freilich nicht nur, wie im oben geschilderten Fall, um den Spannungsbogen zu erhöhen und das Geschehen in die Gegenwart zu transportieren, sie können auch ideologisch-weltanschaulicher Natur sein.

In Roma-Märchen kämpft häufig ein armer, schwacher Held gegen übermächtige Gegner, die er durch Schläue und Gewitztheit besiegen kann. Durch seine Gerissenheit kann der Held sogar den Tod austricksen. Zur Veranschaulichung sei hier ein siebenbürgisches Roma-Märchen aus der Sammlung Heinrich von Wlislockis zur Gänze wiedergegeben.

⁶²Rajko DJURIĆ, *Die Literatur der Roma und Sinti*, Berlin, 2002, Edition Parabolis, S. 25f.

⁶³Mn: Heinz MODE & Milena HÜBSCHMANNOVÁ, *Zigeunermärchen aus aller Welt, Erste Sammlung*. Leipzig, 1983, Insel-Verlag, S. 40.

"Der Tod als Pate

Es war einmal ein armer Mann, der hatte sehr viele Kinder und konnte sie kaum ernähren, denn sein Handwerk ging gar schlecht, und wenn er auch arbeiten wollte, so bekam er doch keine Arbeit. Da kam einmal eine böse Krankheit ins Land und alle seine Kinder starben. Bald darauf aber gebar seine Frau wieder ein Kind und der arme Mann machte sich auf den Weg, um für sein neugeborenes Kind einen Paten zu suchen. Im ganzen Dorf fand er keinen Menschen, der seinem Kind Pate sein wollte; da ging er traurig hinaus auf den Friedhof und setzte sich neben das Grab seiner Kinder nieder. Als er da traurig saß, kam der Tod zu ihm und sprach: Du suchst einen Paten für dein neugeborenes Kind? Nun, weil du niemanden findest, der Pate sein möchte, so will ich dir aus der Verlegenheit helfen und Pate sein. Geh nur und lasse den Popen zur Taufe rufen, aber sage keinem Menschen, wer der Pate sein wird. Wenn die Leute versammelt sind, werde ich schon kommen.

Der arme Mann ging nach Hause und bestellte die Taufe. Als der Pope angekommen war, und die Leute sich versammelt hatten, trat ein schöngekleideter Herr in die Stube und ließ sich vom Popen als Pate annehmen. Als das Kind getauft war und die Leute sich entfernt hatten, sprach der Tod - denn er war als schöngekleideter Herr erschienen -: Als Patengeschenk will ich dir folgendes mitteilen: Dein Sohn, mein Pate, soll Arzt werden. Wenn er zu Kranken gerufen wird, so soll er allein sehen können, wo ich stehe. Stehe ich bei den Füßen des Kranken, so bleibt er am Leben; stehe ich aber beim Kopfe, so muß er sterben. Durch dies Geheimnis wird er reich und angesehen werden. Darauf entfernte sich der Tod.

Der Vater und die Mutter starben gar bald, und als der Sohn heranwuchs, wurde er Arzt. Wenn er zu Kranken gerufen wurde, wußte er gleich, ob der Kranke am Leben bleiben oder sterben wird. Dadurch wurde er so beliebt und berühmt, daß alle Kranken ihn riefen und so geschah's, daß er in kurzer Zeit ein sehr reicher Mann wurde.

Nach vielen Jahren wurde er aber auch krank und erblickte den Tod bei seinem Kopfe stehen. Da sagte der Arzt: Ich danke dir, daß du mir stets geholfen und mich zu einem reichen Mann gemacht hast. Aber das möchte ich doch gerne wissen, woher du weißt, wann ein Mensch sterben soll?" Der Tod sagte: "Ich will es dir gleich zeigen, woher ich es weiß, wen ich abholen soll!" Und er führte den Arzt in seine unterirdische Wohnung, dort öffnete er eine Tür, und sie traten in ein unendlich großes Zimmer, wo unzählige Lampen waren, in denen Öl brannte.

Da sagte der Tod: "Nun sieh! Diese Lampen sind Menschenleben; wenn das Öl verbrannt ist, so komme ich zu dem betreffenden Menschen und hole ihn ab. Sieh, dies ist die Lampe deiner Frau, die ist beinahe voll, aber deine dort geht bald aus!"

Der Arzt sagte: "Ich möchte gern die Lampe meines Vaters sehen!"

Darauf entgegnete der Tod: "Die ist schon längst in der Kammer, doch will ich sie gleich holen!" Als der Tod hinausging, goß der Arzt schnell in seine Lampe und in die seiner Frau aus den übrigen Lampen so viel Öl nach, daß sie voll wurden. Als der Tod zurückkehrte, bemerkte er gleich den Betrug, wurde zornig und warf den Arzt hinaus, der nun gesund nach Hause kam und noch lange mit seiner Frau in Glück und Zufriedenheit lebte."⁶⁴

Die hier vorliegende, von Heinrich von Wlislöcki aufgezeichnete Version, scheint besonders alt und ursprünglich zu sein. Der schelmische Charakter des Helden ist

⁶⁴Heinrich von WLISLOCKI (Hg.), *Märchen und Sagen der transsilvanischen Zigeuner*. Berlin 1886. zitiert nach: PETZOLD (Hg.): *Balkan-Märchen*. Frankfurt am Main, 1995, Rowohlt, S. 44.

typisch für Roma-Märchen, die Idee, dass man, wenn man raffiniert genug ist, sogar den Tod austricksen kann, ebenfalls.

Die Öllampe als Symbol für das Lebenslicht [sic!] ist ur-indisch. Natürlich muss man vorsichtig sein mit solchen Zuordnungen, finden sich solche Metaphern auch in biblischen Texten. Nichtsdestotrotz erscheint aber auch bei eingehender Betrachtung der indische Kontext um einiges näher zu sein. Das indische Wort für Öllampe, "deha", bedeutet wörtlich sogar "Körper". Das indische "Lichterfest", genannt "Diwali", das einmal im Jahr gefeiert wird, steht unter anderem für die Erneuerung des Lebens. In manchen Gegenden Indiens wird es als Neujahrsfest zelebriert. Durch seine fröhliche Stimmung wird es häufig mit Weihnachten verglichen. Ein indischer Yogi Namens Yogacharini Meenakshi Devi Bhavanani erklärt es folgendermaßen:

"In Indien, während unseres Diwalifestes, das das Fest des Lichts genannt wird, ist es gebräuchlich, lange Reihen von „dehas“, kleinen Lampen aus Lehm, zu entzünden. Die Lampen sind mit Öl gefüllt und ein Docht befindet sich innen. Normalerweise sind die Lampen klein genug, um in der Handfläche gehalten zu werden. Die irdene Lampe stellt unseren Körper dar. Tatsächlich bedeutet „deha“ Körper. Das Öl ist unsere Lebenskraft, unser Geist. Der Docht ist unsere Lebensspanne. Wenn wir geboren werden, ist unser Docht angezündet, wir „brennen und vergießen unser Licht“ bis das Öl aufgebraucht ist, bis der Docht abgebrannt ist. Das Licht erlischt, nur um in einem anderen Gefäß zu anderer Zeit wieder entzündet zu werden."⁶⁵

Angesichts dieser vollkommen identischen Symbolik lässt sich durchaus sagen, dass diese Geschichte ein Beispiel indischer Metaphorik und Mythologie darstellt, das die Roma auf ihrer tausendjährigen Reise von Indien nach Europa gebracht haben.

Die Geschichte hat sich im Lauf der Zeit zu einer Wandersage entwickelt. Es gibt zahlreiche Versionen. Auch bei Panait Istrati taucht die Geschichte auf.⁶⁶ In manchen verwendet der Arzt ein Kraut um Kranke zu heilen. Die unerlaubte Heilung bezieht sich in anderen Versionen nicht auf eine Selbstheilung. Die Geschichte erfährt zahlreiche Transformationen.

⁶⁵<http://www.gitanandayoga.de/archiv/Die%20Lampe%20des%20Bewu%DFtseins.html>

⁶⁶Vgl. Panait ISTRATI, *Kyra Kyralina. Onkel Angiel. Die Haiduken. Drei Romane*. Köln / Berlin 1964, Kiepenheuer und Witsch. (Paris 1929/1930/1931) S. 479.

So ist es in den von den Brüdern Grimm aufgezeichneten Fassungen nicht zuerst der Tod, der sich als Pate anbietet, sondern zuerst einmal der liebe Gott. Dieser wird jedoch vom Kindesvater abgelehnt.

"»So begehre ich dich nicht zu Gevatter«, sagte der Mann, »du gibst den Reichen und lässt den Armen hungern.«"⁶⁷

Als nächstes begegnet der Mann dem Teufel. Auch diesen lehnt er als Pate ab, da er die Menschen betrügt und verführt. Als letztes begegnet er dem gerechten Tod, der "den Reichen wie den Armen ohne Unterschied"⁶⁸ holt und nimmt diesen als Paten für seinen Sohn an.

Im Gegensatz zu der von Wlislöcki aufgezeichneten Version ist es hier ein Zeichen von Gesundheit, wenn der Tod "zu Häupten des Kranken"⁶⁹ steht.

Die wichtigste Änderung, die sich im Laufe der Zeit vollzieht ist die, dass in den älteren Versionen, auch in der zuerst von den Brüdern Grimm veröffentlichten, das Austricksen des Todes gelingt.

In der Urfassung der *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm aus dem Jahr 1812 endet das Märchen "Der Gevatter Tod" folgendermaßen:

"Siehst du, sagte der Tod, das sind alle Lebende, und hier, das Licht, das nur noch ein wenig brennt und gleich auslöschen will, das ist dein Leben; hüt dich!"⁷⁰

Der Tod erscheint hier schon ein wenig mächtiger als in der von Wlislöcki in Siebenbürgen aufgezeichneten Version, aber immerhin wird der Arzt bloß verwarnt, er kommt der Arzt mit dem Leben davon, wenn es auch hier schon mehr wie eine Gnadengeschenk wirkt und weniger wie ein durch eigene Gerissenheit geglückter Coup. Auch hatte der Arzt hier gar nicht versucht, sein eigenes Leben zu verlängern, sondern das der Königstochter.

⁶⁷Heinz RÖLLEKE (Hg.), *Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm. Vollständige Ausgabe auf der Grundlage der dritten Auflage (1837)*. Frankfurt a. Main 2003 (¹1985), Deutscher Klassiker Verlag, S. 99.

⁶⁸Ebenda.

⁶⁹Ebenda.

⁷⁰zitiert nach: Johannes von FREYDORF (Hg.), *Gevatter Tod*. München, 2008, S. 11.

In der Endversion der *Kinder- und Hausmärchen* trickst der Tod den Arzt aus, der nun sterben muss. Es findet also eine völlige Umkehrung der ursprünglichen Idee statt.

"»Zeige mir mein Lebenslicht«, sagte der Arzt und meinte, es wäre noch recht groß. Der Tod deutete auf ein kleines Endchen, das eben auszugehen drohte, und sagte: »Siehst du, da ist es.« – »Ach, lieber Pate«, sagte der erschrockene Arzt, »zündet mir ein neues an, tut mir's zuliebe, damit ich König werde und Gemahl der schönen Königstochter.« – »Ich kann nicht«, antwortete der Tod, »erst muß eins verlöschen, eh' ein neues anbrennt. – »So setzt das alte auf ein neues, das gleich fortbrennt, wenn jenes zu Ende ist«, bat der Arzt. Der Tod stellte sich, als ob er seinen Wunsch erfüllen wollte, langte ein frisches, großes Licht herbei, aber weil er sich rächen wollte, versah er's beim Umstecken absichtlich, und das Stöckchen fiel um und verlosch. Als bald sank der Arzt zu Boden und war nun selbst in die Hand des Todes geraten."⁷¹

Es ist allgemein bekannt, dass die Brüder Grimm für den -angeblichen- Mangel an Religiösität der von ihnen publizierten Märchen von kirchlicher Seite her kritisiert wurden. Die überarbeitete Ausgabe enthielt zahlreiche hinzugefügte christliche Floskeln. So wird der Aussage des Vaters, der den lieben Gott als Paten ablehnt mit den Worten: "du gibst den Reichen und lässest den Armen hungern"⁷² der belehrende Zusatz angehängt: "Das sprach der Mann, weil er nicht wußte, wie weislich Gott Reichtum und Armut verteilt."⁷³

Es scheint naheliegend anzunehmen, dass der Arzt in der jüngeren Fassung deshalb sterben musste, um besser ins christliche Weltbild zu passen, in dem es als ein frevelhafter Gedanke anzusehen ist, den Tod überlisten zu wollen.

In einer vollends christianisierten und in Wien angesiedelten Version endet die Geschichte folgendermaßen:

"Als der kaiserliche Kämmerer Wilhelm Graf Auersperg im Jahr 1487 schwer erkrankte, sah der herbeigeholte Wunderdoktor den Tod bereits zu seinen Füßen sitzen. Die Angehörigen waren über die Diagnose untröstlich und boten dem Arzt ein Vermögen, wenn ihm die Heilung des Grafen gelänge. Da griff Urssenbeck zu einer List: Flugs ließ er das Bett des Kranken umdrehen, sodaß der Tod zu dessen Haupte zu sitzen kam. Damit war der Graf dem Tode entrissen und wurde wieder gesund.

⁷¹Heinz RÖLLEKE (Hg.), *Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm. Vollständige Ausgabe auf der Grundlage der dritten Auflage (1837)*. Frankfurt a. Main 2003 (¹1985), Deutscher Klassiker Verlag, S. 198ff.

⁷²Ebenda, S. 199.

⁷³Ebenda, S. 198.

Auf dem Nachhauseweg stand plötzlich der Tod vor ihm. "Du Unglücklicher, warum hast du mich hinters Licht geführt' Für das Leben, das du dem Reichen zurückgegeben hast, mußt du nun sterben", sprach der Sensenmann mit drohender Stimme und verschwand. Am nächsten Tag fand man den Leichnam des Arztes. Unter Anteilnahme der Bürger der ganzen Stadt wurde er am Friedhof zu St. Stephan begraben."⁷⁴

Daran, den Tod auszutricksen kann man in dieser Fassung nicht mehr ungestraft denken. Der schelmenhafte Humor des Roma-Märchens weicht toternstem Moralismus. Auch die indische Öllampen-Symbolik kommt in dieser Version nicht mehr vor.

So hat sich die Geschichte gewandelt, ist eine völlig andere geworden, angepasst an vorherrschende Mentalität und Moralvorstellungen.

⁷⁴Elisabeth JAINDL, *Der Stephansdom im alten Wien - Geschichte und Geschichten*. Wien 1997, (1992), Kellner Verlag, S. 14.

6.3 Schriftliche Literatur

Die Roma-Kultur, die bis vor sehr kurzer Zeit noch eine rein mündliche Kultur war, ist auch heute noch sehr stark in der Oralität verwurzelt. Dies zeigt sich beispielsweise, wenn Roma-Autorinnen und -Autoren bei Lyrik-Lesungen durch ihre besonders melodiose Prosodie hervorragen, sich auffallend gerne von Musikern begleiten lassen, oder wenn Prosa-Schaffende kurzerhand ihre Bücher aus der Hand legen und lieber frei erzählen. Die in Wien ansässige Autorin und Holocaust-Überlebende Ceija Stojka, eine Lovara-Romni, die kurz vor Fertigstellung dieser Arbeit verstarb, pflegte bei solchen Gelegenheiten gerne zu sagen: "Des Biachl kennts eh daham a no lesn."⁷⁵

Schreibende Roma sind oft Kinder, Enkelkinder oder Ehegatten von Analphabeten, oder sie stammen zumindest aus bildungsfernen Schichten. Dies erzeugt für schreibende Roma spezifische Probleme, die insbesondere mit mangelndem Verständnis des persönlichen Umfeldes zu tun haben. Roma Autorinnen und -Autoren berichten immer wieder davon, dass Familienangehörige ihrer Liebe zur Literatur und ihrem eigenen Schreiben mitunter eher verständnislos gegenüber stehen.

Ceija Stojka berichtet im Gespräch mit Karin Berger:

"[...] Obwohl es oft ein bißchen schwierig war zu schreiben, denn mein Partner hat kein richtiges Verständnis dafür gehabt. [...] Einmal hab ich den ganzen Stoff nicht gefunden. Wo ist er? Drei Tage hab ich gesucht. Die anderen hatten ihn irgendwo verlegt, weil sie dem keine Beachtung geschenkt haben, ist eh klar, es hat ja ausgeschaut wie Kritzeleien, aber für mich war es wichtig, ich konnte meine Schrift ja lesen. Dann hab ich mir diese Zettel schön geordnet, hab einen genommen und bin zu meinem Bruder gegangen. Karli, hab ich zu ihm gesagt, du tatest mir einen Gefallen, wenn du das Blattl lesen würdest. - Geh, das Gekritzel, schmeiß weg. - Ja? Und ich hab mich geniert für mein Gekritzel und bin gegangen. Trotzdem hab ich alles genommen und in der Küche, wo niemand hinkommt, aufgehoben. Und immer, wenn ich eine neue Seite fertig hatte, hab ich sie dazugeschmissen. Zum Schluß hab ich mich nicht mehr abhalten lassen. Auch wenn es geheißen hat, ich soll in die Küche gehen, hab ich nicht mehr gefolgt."⁷⁶

⁷⁵Wienerisch für: "Das Buch könnt Ihr zu Hause auch noch lesen."

⁷⁶Ceija STOJKA, *Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin*. Wien 2003 (1988), Picus Verlag, S. 98.

Auch Ilija Jovanović, der im Vlach-Dialekt der serbischen Gurbeti schrieb, hatte im familiären Umfeld mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dies thematisiert er beispielsweise im nachstehenden Gedicht, das aus dem Band *Vom Wegrand / Dromese rigatar*⁷⁷ stammt.

LIJEM TE DAV ANDE XAJING
e šukare lirskone čibaći,
ama sar putardem o udar e stanoso,
dikhav, kaj ando hodniko
po šoro thaj zagrlime jekh paša avreste
ačhen more andar soba ikaldine
sovimase matracura.
Jekh džungalo xačaripe dija ande mande,
kaj kote, kaj von ande mori soba
ando čoško pašljona,
čidenas pe nande, bi mothoimase svatura
more ođese, tradine andar moro
thaj e olovkako rat.
Kana putardem o udar
more sobako, sa lija e
xoljatar te izdral ande mande.
An mor čoško, kaj e dar, e sune, e nade
xamona pe, phandena pe
thaj pale jekh avrestar našena,
pašljol akana jekh baro divano, bi čhibako.
Pe sa e riga pašljon gužbime purane šeja,
stolice thaj ando maškar e sobako jekh baro
gunoj
aj an maškar godole gunojeso
dikhav e Celanose »Atemwende,«
ramome papira, phađarde olovke,
phađarde radionose slušalice.
Kaj, e Devle te džanesa, si:
e Bachman, o Eliot, o Rilke, o Puškin,
e Mariella Mehr, kaj si o Jovan Nikolić?
So čerdan lenca? Xoljaja thav muj andar e
soba.
Ande kisi thol voj andar e kuxinja muj pe
mande.
Maj anglal bi sa phařavava thaj phađarava
aj po than te čerav varsao džungalipe.
Lijem te rodav maškar e Billaće čisa,
sae pašljon pe sa e riga sobaće,
sa, džikaj ni arakhlem ande jekh čisi
more kamle amalen thaj moro ramope.

EINTAUCHEN WOLLTE ICH
in die wundersame Sprache
der Lyrik.
Doch schon
auf dem Gang meiner Wohnung
standen, auf dem Kopf
und eng aneinandergeschmiegt,
meine aus dem Schlafzimmer
gerissenen Matratzen.
Eine graue Ahnung überfiel mich.
Es lagen doch in jeder Ecke,
wo sie gewesen waren,
stotternde Botschaften meiner Seele
aus meinem Blut herausgepresst
und dem des Kugelschreibers.
Ich öffnete die Tür zu meinem Zimmer.
Alles zittert in mir.
In meiner Ecke, dort, wo sonst
Ängste Träume, Hoffnungen
sich umarmen und einander verschlingen
und wieder auseinandergehen,
stand jetzt eine riesige stumme Eckbank.
Unbrauchbare Kleidungsstücke überall,
Schubladen, Sessel ... ein Misthaufen
und mitten drinnen
Celans Atemwende,
beschriebene Papiere, zerbrochene
Kopfhörer und Kugelschreiber.
Wo um Gottes Willen
sind Bachmann, Eliot, Rilke, Puschkin,
Mariella Mehr, wo Jovan Nicolici ...?
»Wo sind sie?«
schrie ich außer mir.
»In einem Sackerl«, kam es von dort zurück,
wo unsere Küche ist.
Am liebsten hätte ich
etwas zerbrochen oder zerfetzt, aber
stattdessen fing ich an,
einen Berg von Billa-Sackerln zu
durchwühlen,

⁷⁷Klagenfurt/Celovec 2006, Drava Verlag / Založba Drava, S. 64ff.

Ali i maj but thav muj pe late thaj dav la
romaja,
kaj gajda maj baro ločhipa xacardem ande
mande.

bis ich auf die geschriebenen Sachen stieß.
Ich holte sie heraus, liebkoste sie und
schimpfte weiter vor mich hin,
weil mir das guttat.

Schreibende Roma leben oft in dem Spannungsfeld, in der eigenen Community als "Dilo", also "verrückt" zu gelten, oder, wenn sie die traditionelle Roma-Welt zu sehr kritisieren, sogar des Verrats bezichtigt zu werden und gleichzeitig doch diese Community nach außen hin vertreten und gegen Rassismen verteidigen zu müssen. Es ist ein Kampf an zwei Fronten, der für schreibende Roma sehr belastend sein kann, insbesondere wenn das Gefühl der Entfremdung den traditionellen Werten der Herkunftskultur gegenüber nicht von einem Gefühl des Angenommen- und Akzeptiert-Werdens in der Mehrheitsgesellschaft begleitet wird. Dann entsteht ein doppeltes Gefühl der Heimatlosigkeit. Zur Heimatlosigkeit des als »Zigeuner« diskriminierten Rom gesellt sich das Gefühl, in der Welt der Roma auch nicht mehr zu Hause zu sein.

Ein weiteres Merkmal von Roma-Autorinnen und -Autoren ist, dass sie häufig mehrsprachig sind und auffallend oft nicht in ihrer Muttersprache, sofern diese das Romaní ist, schreiben.

Die Gründe dafür liegen einerseits darin, dass das Lesen und Schreiben meistens in der Landessprache und nicht in Romaní erlernt wird. Dadurch entwickelt sich die jeweilige Landessprache auch zur Literatursprache.

Manche Roma beklagen auch, dass das Romaní begriffliche Lücken aufweist, dass sich manche Dinge aufgrund mangelnden Vokabulars auf Romaní schlecht ausdrücken ließen. Dies kann sich jedoch bald ändern, da der sprachliche Normalisierungsprozess voranschreitet und auch die Lexik sich weiter ausdifferenziert.

Ein weiterer Grund für Roma in der jeweiligen Landessprache zu schreiben, ist, dass damit leichter Publikationsmöglichkeiten gefunden werden können und zudem ein größeres Publikum erreicht werden kann.

6.3.1 Ion Budai Deleanu - Eine offene Frage

Ion Budai-Deleanu ist als Verfasser des tragi-komischen Versepos *Țiganiada sau tabăra țiganilor* (deutsch: *Ziganiade*) in die rumänische Literaturgeschichte eingegangen. Mit den Mitteln der Satire werden aufklärerische Ideale vermittelt. Die Handlung, die sich in mehrere, ineinander verschlungen Stränge gliedert, spielt zur Zeit der Türkenkriege.

Der Haupthandlungsstrang gestaltet sich wie folgt: Vlad Țepeș heuert ein Zigeunerbataillon zur Verstärkung seiner Truppen an. Die Zigeuner, bar jeder Kriegserfahrung, stellen sich derart ungeschickt an, dass man sich angesichts des absurden Humors stellenweise an Cervantes *Don Quijote de la Mancha* erinnert fühlt. Etwa wenn Vlad Țepeș, um den Kampfesmut seiner Truppen auf die Probe zu stellen, als Türke verkleidet, allein ins Zigeunerlager reitet, wo sich die Zigeuner, obgleich in der Überzahl, ängstlich schlotternd vor ihm auf die Knie werfen. Als sich Vlad Țepeș zu erkennen gibt, schämen sie sich allerdings sehr. Als sie kurz darauf auf echte türkische Truppen stoßen, gehen sie davon aus, wieder vom eigenen Fürst auf die Probe gestellt zu werden, sodass sie unerschrocken kämpfen und siegreich aus der Schlacht hervorgehen.

In der zweiten, überarbeiteten Fassung der *Țiganiada* folgt auf den Sieg der Disput über die beste Staatsform. Da sich die Zigeuner nicht einigen können, wird nichts aus der Staatsgründung, sie zerstreuen sich in alle Himmelsrichtungen.

Zwischen Prolog und Erstem Gesang findet sich die *Epistolie închinătoare*, ein Brief, den der Erzähler, Leonáchi Dianéu, an einen gewissen Mitru Perea richtet. Vielfach wird in der rumänistischen Fachliteratur darauf hingewiesen, dass der Name des Erzählers ein Anagramm darstellt, das den Autor, Ion Budai-Deleanu, selbst meint, während der Name des Empfängers für Petru Maior steht. Dass sich in diesem Brief der Satz "fiind eu țigan ca și tine" findet, wird von manchen Rezipienten autobiographisch gedeutet, in dem Sinne dass Ion Budai-Deleanu und Petru Maior beide der Ethnie der Roma angehört hätten.

Der Wortlaut ist folgender:

„... am să-ți aduc aminte cum că eu învățând latinești, italienește și frantozeste, întru care limbi se afla poesii frumoase, m'am îndemnat a face o cercetare: de s'ar putea face s'în limba noastră, adică în cea românească (căci a noastră, cea țigăneasca, nu se poate scrie și puțin o înțeleg) [...] Cea mai de pe urmă, să știi că fiind eu țigan ca și tine, am socotit cuvios lucru de a scrie pentru țiganii noștri, ca să preceapa ce felu de strămoși au avut și să învețe a nu face și ei doară nebunii asemenea, când s-ar întâmpla să vie cândva la o tâmplare ca aceasta. Adevărat că așa fi putut să bag multe minciuni lăudînd pe țigani și scornind fapte care ei n-au făcut, cum fac astezi istoricii unor neamuri, care scriind de lăudînd de începutul norodului sau, să sue până la Dumnezeu și tot lucruri minunate bâfesc. Dar eu iubesc adevărul.”⁷⁸

Dem ließe sich entgegnen, dass es nicht legitim sei, vom Ich-Erzähler eines fiktiven Textes auf den Autor zu schließen.

Andererseits entstand das Manuskript zu einer Zeit politischer Unruhen, in der es durchaus im Interesse der persönlichen Sicherheit sein konnte, in Allegorien und Anonymisierungen auszuweichen.

Mittlerweile findet sich der Brief auf zahlreichen Internet-Seiten zitiert und zwar unter Anführung der echten Namen Budai-Deleanu und Maiors, als ob es sich um ein Stück privaten Schriftverkehr handelte und nicht um einen Text, der aus einem literarischen Kontext stammt. Der Brief wird von den Vertretern der These dass Ion Budai-Deleanu und Petru Maior Roma waren, regelrecht als Beweisstück angeführt.

Es ist im Rahmen der Recherche für diese Arbeit leider nicht gelungen, die Frage nach der Fiktionalität bzw. der Authentizität dieses Briefes abschließend zu beantworten. Es wäre durchaus möglich, dass die *Epistolie închinătoare* auf ein privates Schriftstück zurückginge, das erst im Nachhinein, in anonymisierter Form, Eingang in die *Țiganiada* fand.

Fakt ist, dass Ion Budai-Deleanu von rumänischen Roma-Gruppierungen frenetisch gefeiert und als Role-Model für junge, schreibende Roma forciert wird. Der 18. März, als Jahrestag jenes Briefes, in dem die besagte Zeile "fiind eu țigan ca și tine" auftaucht, wurde sogar zum "Ziua Scriitorului Rom" erklärt⁷⁹, an dem Roma-

⁷⁸Ion BUDAI-DELEANU, *Opere I. Ediție critică de Florea FUGARIU. Studiu introductiv de Al. PIRU*. București 1974, Editura Minerva, S. 8.

⁷⁹http://www.divers.ro/initiative_ro?wid=37619&func=viewSubmission&sid=8461

Literaturveranstaltungen stattfinden, zu denen auch Roma-Autorinnen und -Autoren aus dem Ausland nach Rumänien eingeladen werden.

Demgegenüber beharrt die etablierte, rumänische Lesart darauf, dass Budai-Deleanu ethnischer Rumäne gewesen sei und die gegen die Türken kämpfenden Zigeuner in seinem tragikomischen Epos lediglich metaphorisch für die Rumänen stünden.

Womit wir es mir zwei Ebenen zu tun haben: der ethnischen Zugehörigkeit des Autors einerseits und der Interpretation des Werkes andererseits.

Stiehler merkt an:

"Budai selbst betont, dass sein zeitversetztes Epos allegorisch gelesen werden müsse: Vlad Țepeș steht für den "bunul împărat" Joseph II., die Türken für den ungarischen Adel und die Zigeuner für die recht- und landlosen siebenbürgischen Rumänen."⁸⁰

Die Interpretation des Textes als Allegorie sagt indes nichts über die ethnische Identität des Autors aus. Diese beiden Ebenen werden in der mitunter hochemotional geführten Debatte gerne vermischt.

(Dies spiegelt sich auch auf der Diskussionsseite der Internet-Enzyklopädie Wikipedia wider.⁸¹)

Die Kenntnis der biographischen Fakten ist leider recht dünn. Man weiss aber zumindest, dass Budai-Deleanus Vater, Solomon Budai, Priester der unierten Kirche war. Da die Roma im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert in Siebenbürgen sozial sehr schlecht gestellt waren, wenn ihre Situation auch deutlich besser war als östlich der Karpaten, so ist doch eher anzunehmen, dass Solomon Budai ethnischer Rumäne war, da eine angesehene gesellschaftliche Stellung, die auch einen gewissen Bildungsgrad voraussetzt, wie die eines Priesters, für Roma zu dieser Zeit

⁸⁰in: Bochmann, Klaus & Stiehler, Heinrich, *Einführung in die rumänische Sprach- und Literaturgeschichte*, Bonn, 2010, S. 163.

⁸¹http://ro.wikipedia.org/wiki/Debat%C3%A9:_Ioan_Budai-Deleanu#Deleanu_era_de_etnie_roma.2Cgreu_de_acceptat.2C_a_nu_se_mai_incerca_denaturarea_faptelor.2C_aici_nu_este_loc_de_rasism

wohl eher schwer erreichbar war. Solomon Budai wird als "om liber și avut în satul său"⁸² beschrieben.

Über die Ethnie der Mutter ist nichts bekannt. Da die Zigeunerpolitik der Habsburger auf Assimilierung abzielte, Mischehen gefördert, Heiraten unter Roma phasenweise sogar verboten wurden, wäre es durchaus denkbar, dass Budai-Deleanu Mutter Romni oder zumindest von teilweiser Roma-Abstammung gewesen sein könnte.

Was in der Tat dazu einlädt, in solch eine Richtung zu denken, ist ein Blick auf die Lexik der *Țiganiada*. Tatsächlich finden sich zahlreiche Wörter, die aus dem Romaní stammen, im Text. Da diese mitunter sehr ironisch eingesetzt werden, besonders bei Eigennamen, kann man davon ausgehen, dass Budai-Deleanu nicht bloß in oberflächlichen Kontakt mit dieser Sprache getreten war, sondern über tiefere Kenntnis derselben verfügte.

Al. Piru führt in seinem einleitenden Aufsatz zahlreiche Beispiele an.⁸³ Einige dieser Beispiele seien hier im Folgenden angeführt⁸⁴.

Ciormoi von Romaní *cior* = *hoț*

Parnavel = *prunc la țigani*

Parpangel = *țigan tinăr*

Purdea = *copil de țigan*

Baroreu, von Romaní *baro* = *groß*

Corcodel, von Romaní *corco* = *selbst* und Romaní *del* = *Gott*

Guladel, von Romaní *gulo* = *dulce* și *del* = *dumnezeu*

Janalau von *geneau* = *a ști*

Eine Antwort auf die Frage nach der Volksgruppenzugehörigkeit von Ion Budai-Deleanu kann hier, wie bereits erwähnt, nicht gegeben werden. Was sehr wohl gesagt werden kann, ist, dass Budai-Deleanu, der fließend Rumänisch, Ungarisch, Deutsch und vermutlich auch Romaní sprach, ebenso mit der Mentalität der Roma vertraut war.

⁸²Ion BUDAI-DELEANU, *Opere I. Ediție critică de Florea FUGARIU. Studiu introductiv de Al. PIRU*. București 1974, Editura Minerva, S. XI.

⁸³Ebenda, S. XXIX.

⁸⁴Vgl. Hans DAMA: "Das Bild der Zigeuner in Ion Budai-Deleanus *Țiganiada*", in: www.philologica-jassyensia.ro/upload/VI_2_Dama.pdf

Dass er die Zigeuner in seinem Epos den äußeren Feind besiegen, sie aber an inneren Streitigkeiten scheitern lässt, taugt durchaus als Mahnung für die moderne Zeit. Die Roma sind de facto die größte ethnische Minderheit Rumäniens. Da sie sich leider in einander bekämpfende Clans aufspalten und sich innerhalb derselben wiederum Gräben zwischen Traditionalisten und Modernisierern auftun, gibt es bis heute keine gemeinsame politische Vertretung der Roma in Rumänien. Die zahlenmäßig größte Roma-Partei des Landes, die Partida Rromilor, erreicht bei Wahlen gerade 0,4% der Stimmen, obwohl die Roma annähernd 10% der Bevölkerung ausmachen. Einzig einem Verfassungsgesetz, wonach jede nationale Minderheit das Recht hat, im Parlament vertreten zu sein, verdanken sie ihren einzigen Sitz.

So hat, mehr in tragischer als in komischer Hinsicht, die *Țiganiada* über 200 Jahre nach ihrer Entstehung nichts an Aktualität eingebüßt.

6.3.2 Luminița Cioaba

Luminita Cioaba, geboren 1957, seit 1963 in Sibiu/Hermannstadt lebend, ist die bekannteste zeitgenössische Roma-Autorin Rumäniens. Sie verfasst Lyrik, Lieder, gelegentlich Kurzgeschichten und sammelt auch Roma-Volksgut. In ihren Texten greift sie häufig Motive aus der Roma-Folklore auf, verarbeitet diese jedoch in freien Versen. Aus ihrer Dichtung spricht eine tiefe Naturverbundenheit und lebensbejahende Spiritualität. In vielen ihrer Gedichte spielen Pflanzen, vor allem Bäume eine große Rolle, wie im nachstehend zitierten.

Eu sunt un copac

Sufletul meu e ascuns
în miezul copacului
și
numai Tu
Domnule Albastru al Noptii
știi
ce înseamnă
Un copac.

De fiecare dată când anume
la un ceas din noapte
glasul meu te cheamă
mă sărută luna
stelele-mi cad în păr
și
mă ascund de tine
în frunze și crengi.

Iubirea mea-i Vrajă
Blestemată sunt
Cred că în astă lume
Eu sunt
Un Copac.⁸⁵

Me Sîm Khă Kašt

Murro dii sî garado
ando mașkar le kaștesko
thai
numa Tu
Raia Vînăto la Reateako
jeanes
so sî
Kha Kašt.

Or kana varekana
kak ceaso andai reat
muro mui akharăltu
ciumidelma o šonuto
le ceraia perăn ande mîră bal
thai
garadiuau tutar
andel patrea le raiangă.

Muro Kamblimos sî Drabarimos
Me sîm Diniarman
Pateau că ande kadea lumea
Me Sîm
Ăkh Kašt.⁸⁶

⁸⁵Luminița CIOBA, *Negustorul de Ploaie / O Manuși kai Bitinel Brîșind. Poezii*. Sibiu 1997, Editura Neo Drom, S. 292.

⁸⁶Ebenda, S. 293.

Gleichzeitig finden sich Reminiszenzen an moderne literarische Vorbilder, wie hier an Federico García Lorca:

Madrigal de Toamnă
lui Federico García Lorca

[...]
Ți-am dat ochii mei ca noptea
Cu sărutul gurii mele
Te am ucis printre măslini.⁸⁷

Madrigalo Andoa Dureardomilai
andao Federico García Lorca

[...]
Demptu mîră iakha sar e reat
O ciuidimos mîră mosko
Mudeardeatu andel măslinea⁸⁸

Oder an Nichita Stănescu, der nicht nur literarisches Vorbild war, sondern sie auch literarisch gefördert hat:

In Memoriam
lui Nichita Stănescu

[...]
știu
că ochi tăi
mă văd
și m-au primit prin
Poarta Poeziei⁸⁹
[...]

Anda Leste
lui Nichita Stănescu

[...]
jeanau
kă te iakha
man dikhănma
thai muklema te șoama andoa
Udar la Poeziako⁹⁰
[...]

In gewisser Weise balanciert die Autorin ständig zwischen Tradition und Moderne. Und dies nicht nur in literarischer Hinsicht. Einerseits tritt sie als Botschafterin der Roma-Welt auf, bemüht sich, gegen Rassismus und Stereotypen anzukämpfen. Andererseits scheut sie sich nicht, die Welt der Roma öffentlich zu kritisieren und zu umstrittenen gesellschaftspolitischen Themen Stellung zu nehmen. Dabei ist zu betonen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass eine Romni, die ihre Herkunftskultur öffentlich kritisiert, das ungestraft tun kann. Die polnische Dichterin

⁸⁷Luminița CIOBA, *Negustorul de Ploaie / O Manuși kai Bitinel Brîșind. Poezii*. Sibiu 1997, Editura Neo Drom, S. 14.

⁸⁸Ebenda S. 15.

⁸⁹Ebenda, S. 144.

⁹⁰Ebenda, S. 145.

und Sängerin Papusza, die mit bürgerlichem Namen Bronisława Wajs hiess, wurde beispielsweise von den ihren verstoßen, nachdem sie einen Roman veröffentlichte, in dem sie Roma-Sitten kritisiert hatte. Dies sei an dieser Stelle nur angemerkt, um auf die besonderen Schwierigkeiten, denen sich schreibende Roma und insbesondere schreibende Romnia, gegenüber finden, aufmerksam zu machen.

Franz Remmel zitiert Luminita Cioaba folgendermaßen:

"...Unsere Sitten fordern von der Romni - erst recht von der Tochter des Großen Bulibassen, das unterwürfige Weib mit langem Rock und Münzen im Haar. Das ist Tradition, das sind unsere selbstauferlegten Fesseln. Für unsere Mentalität ist Gleichberechtigung überhaupt noch nicht denkbar. Deshalb findet meine Arbeit auch wenig Verständnis. Eine schreibende Zigeunerin, das geht vielen zu weit."⁹¹

Auch wenn Luminița Cioaba, die in ihrer Jugend lieber Jeans und T-Shirts trug, sich äußerlich wieder mehr der traditionellen Roma-Welt angenähert hat und sich bei ihren Lesungen mitunter in langen Röcken und zu Zöpfen geflochtenem Haar zeigt, ist sie innerlich doch eine Rebellin geblieben, die sich nicht scheut, ihre Stimme zu erheben und die Tabus ihrer Herkunftskultur zu brechen. So kritisierte sie etwa ihren Bruder Florin Cioaba, der nach dem Tod des Vaters diesem als "König der Roma" nachfolgte, öffentlich, als dieser wegen der Verheiratung seiner erst 12-jährigen (nach manchen Quellen zufolge 14-jährigen) Tochter Ana-Maria Cioaba im Jahr 2003 Schlagzeilen machte.

"Ana-Maria did not have any say over this marriage. It is something that was decided when she was seven," her aunt Luminita Cioaba, told AFP news agency.

"Sometimes the gypsy traditions are very hard, even unfair," she added.⁹²

Als die internationale Berichterstattung aber mehr und mehr rassistische Untertöne hervorbrachte, schwenkte Luminița Cioaba um und sprach sich gegen Einmischung in Roma-interne Angelegenheiten aus.

⁹¹Franz REMMEL, *Die Roma Rumäniens – Volk ohne Hinterland*, Wien 1993, Picus, S. 233

⁹²<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/3148364.stm>

Die Roma-Aktivistin Alexandra Oprea analysiert in ihrem Aufsatz Oprea: The Arranged Marriage of Ana Maria Cioaba im "European Journal of Women's Studies 12(2)":

"Yet, when her feminist values and race were pitted against one another, she chose to defend her family and race in a country where Roma are treated as second-class citizens."⁹³

Die aus Rumänien stammende und in New York City lebende Autorin führt weiter aus:

"This dilemma is not unfamiliar to African-American feminists in the US, where 'people of color often must weigh their interests in avoiding issues that might reinforce distorted public perceptions against the need to acknowledge and address intra-community problems' [...] This illustrates one of the dilemmas of intersectionality: being forced to choose between your gender and your race in an environment where they are constructed as mutually exclusive. Essentializing Romani culture and Romani women's reactions to subordination leads to asserting that resistance/feminist ideals come from the outside. This establishes a false dichotomy between women's rights and Romani-ness where they become construed as mutually exclusive, ultimately forcing Romani women to choose between their race and gender."⁹⁴

Luminita Cioabas Wirken muss vor dem Hintergrund dieses Konfliktes betrachtet werden. Dies zeigt auch ein filmisches Porträt mit dem Titel "Destino" der ungarischen Filmemacherin Eszter Hajdu.⁹⁵ In diesem Kurzfilm kommt nicht nur die Autorin selbst zu Wort, sondern auch Familienangehörige und Nachbarn. Es zeigt sich, dass die Lyrikerin zwar ein beliebtes Mitglied ihrer Gemeinde ist, aber mit ihrer Lebensgestaltung auch auf das Unverständnis der ihren stößt. Nicht nur, weil sie in jungen Jahren rebellierte und darauf bestand, die Schule abzuschließen und zu studieren, auch weil sie von sich aus die Scheidung anstrebte und nach derselben unverheiratet blieb. Obwohl Luminița Cioba als Autorin erfolgreich ist, ihre Bücher zum Teil auch in fremde Sprachen übertragen und außerhalb Rumäniens publiziert werden, scheinen die interviewten Personen aus ihrem Umfeld sie nicht nur nicht zu beneiden, sondern sie sogar eher zu bedauern, vor allem aufgrund der Tatsache, dass sie keine Kinder hat. Luminita Cioaba selbst antwortet auf die Frage, warum sie

⁹³http://peer.ccsd.cnrs.fr/docs/00/57/12/37/PDF/PEER_stage2_10.1177%252F1350506805051234.pdf

⁹⁴Ebenda.

⁹⁵*Destino*, ein Film von Eszter Hajdu, Aristoteles Workshop 2007, Sibiu, Rumänien.

kinderlos geblieben sei, lachend, sie habe doch viele Kinder, ihre Bücher seien ihre Kinder. Sie spricht sich für eine Öffnung und Modernisierung der Roma-Kultur aus.

6.3.3 Mircea Lăcătuș

Mircea Lăcătuș, geboren 1962 in Gherla, Siebenbürgen, ist Dichter, Bildhauer und Maler. Er absolvierte die Kunstakademie in Bukarest. Seit 1990 lebt er in Wien.

Auch wenn der Dichter selbst sein Schreiben als einen von der Bildenden Kunst eher getrennten Bereich wahrnimmt⁹⁶, so scheinen in einigen seiner Gedichte der Bildhauer und der Maler doch augenzwinkernd durch, wie beispielsweise im folgenden.

sonderauftrag

ein herr rief an und fragte ob ich auch flügel
mache
aus stein das kann ich sagte ich kein problem
nein mein herr echte flügel aus federn und
knochen
ich weiß nicht ich hab noch nie echte flügel
gemacht
sie schaffen das schon und er legte auf
am nächsten tag kam ein lastwagen voller
silberner säcke
leicht waren sie ich trug sie durch die lüfte
ins atelier
wie ballons die federn waren groß und weiß
so große federn hatte ich noch nie gesehen
es konnten keine schwanenfedern sein auch
nicht vom pelikan
schon gar nicht vom adler und sie glänzten so
es kam eine zweite ladung diesmal knochen
die sahen aus wie schulterblätter nur etwas
größer
die stimme sagte sie haben die materialien
fangen sie an
die nächsten tage verbrachte ich auf plätzen
fütterte tauben und betrachtete ihre flügel
um das geheimnis des fluges und der
unschuld zu lernen
jetzt ist mein atelier voller flügel
sie hängen von der decke an den wänden
alle sind flugbereit ein starker wind weht
durch mein atelier
obwohl alle fenster geschlossen sind

comandă specială

m-a sunat un domn și m-a întrebat
dacă pot să fac aripi
pot i-am spus din piatra nici o problemă
nu domnule aripi adevărate din pene fulgi și
oase
nu știu n-am mai făcut niciodată aripi
adevărate
lasă ca te descurci dumneata și-a închis
a două zi am primit un camion plin cu saci
argintii
erau ușor și i-am dus în atelier mai mult prin
aer
ca pe baloane penele veniseră mari albe
nu mai văzusem pene atât de mari
am primit un alt transport cu oase
erau ca niște omoplați însă ceva mai lungi
vocea aceea la telefon domnule ați primit
materialele
puteți să vă apucați de lucru
în zilele următoare stăteam prin piețe
și hrăneam porumbeii mă uitam atent la aripile
lor
să învăț taina zborului și a cumineniei
acum am atelierul plin de aripi
le-am agățat pe pereți în aer pe sfori
toate pregătite de zbor e un vânt aici
deși am închis toate ferestrele
o muzică stranie trece parcă prin ziduri
vecini nu am doar parcul și pădurea
aștept să vină domnul acela să-și ia aripile
sunt puțin încurcat nu prea știu ce să cer

⁹⁶Vgl. Interscript mit Mircea LĂCĂTUȘ, siehe Anhang S. 79.

eine merkwürdige musik scheint
durch die wände zu dringen
nachbarn habe ich keine nur den park und
den wald
ich warte auf den herrn der seine flügel
abholen soll
was ich dafür verlangen soll weiß ich nicht
recht ich habe noch nie echte flügel gemacht
nur selten welche aus stein⁹⁷

n-am mai făcut aripi adevărate niciodată
din piatră da
arareori⁹⁸

Literarisch machte Mircea Lăcătuș 2007 von sich reden, als er den Lyrik-Preis der Exil-Literaturpreise gewann. 2009 erschien sein zweisprachiger Gedichtband *rund um meine eltern eine burg / construiam o cetate in jurul parințiilor mei*⁹⁹ in Wien. Mircea Lăcătuș schreibt in rumänischer Sprache. Das Romaní brachten ihm seine Eltern, aus Angst vor negativen Folgen, nicht bei.

"scriu in romaneste limba materna pot sa spun...
acasa nu vorbeam romanes desi parintii nostri vorbeau si romanes si maghiara dar traiam in societatea romaneasca destul de xenofoba ... mai cu seama ca parintii nostri aveau in spate amintirea holocaustului au incercat sa ne scoata de sub acest spectru al fricii si ne au dat o educatie romaneasca"¹⁰⁰

Glücklicherweise gelingt die Identifikation mit der rumänischen Sprache:

"am urmat scolile in limba romana m-am indragostit de la inceput de aceasta limba foarte muzicala foarte poetica am invatat o foarte bine ... am luat matura cu nota maxima inca gandesc si visez in limba romana."¹⁰¹

Doch als Erwachsener entdeckt der Autor sein Interesse an der Sprache seiner Vorfahren:

"dar in ultimii ani am recapatat interesul pentru limba romanes una dintre cele mai vechi limbi ale pamantului limba stramosilor mei ma intereseaza ma captiveaza si vreau s o "reinvat". "¹⁰²

⁹⁷Mircea LĂCĂTUȘ, *rund um meine eltern eine burg / construiam o cetate in jurul parințiilor mei. Gedichte*, aus dem Rumänischen von Aranca MUNTEANU. Wien 2009, edition exil, S. 50.

⁹⁸Ebenda, S. 51.

⁹⁹Ebenda.

¹⁰⁰Interscript mit Mircea LĂCĂTUȘ, siehe Anhang S. 79.

¹⁰¹Ebenda.

¹⁰²Ebenda.

Der Autor berichtet weiter, dass die meisten modernen Roma-Autoren das Rumänische als Literatursprache verwenden, dass jedoch in letzter Zeit eine junge Generation von Autoren das Romaní wieder für sich entdeckt.

Mircea Lăcătuș hat ein sehr positives Verhältnis zur rumänischen Sprache und Kultur, was für Angehörige ethnischer Minderheiten in Rumänien durchaus nicht selbstverständlich ist. Er betont, dass er und andere Roma-Autoren der rumänischen Kultur sehr viel zu verdanken haben.

"in ultima vreme insa un nou val de romi care vorbesc limba romani si care au studiat incep sa dea rezultate tot mai bune pe taramul culturii romanes in general romii care au ajuns la varful culturii romanesti au ajuns gratie culturii romanesti in care au crescut."¹⁰³

Das bedeutet aber keinesfalls, dass er sich der problematischen Geschichte nicht bewusst wäre. Im Gegenteil, er merkt an, die Roma hätten erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs Freiheit erlangt und nicht Mitte des 19. Jahrhunderts:

"...comunismul nu a incurajat deloc salvarea identitatii i conservarea culturii rome abia in ultimii douzeci de ani romii sunt liberi cu adevarat as putea spune ca romii au scapat din sclavie abia acum douazeci de ani odata cu caderea cortinei de fier ... poporul din istorie care a avut cea mai lunga perioada de sclavie din toate timpurile...mai bine de 800 de ani...nici evreii si nici afro-americanii nu au suferit atat din cate stiu eu"¹⁰⁴

Die Gedichte des Autors sind von feiner Ironie durchzogen, auch dann, wenn er ernste Themen, wie etwa die Leidensgeschichte seines Volkes anspricht. In seinem Gedicht "brief aus dem konzentrationslager / iubita mea" ist es gerade der in Zusammenhang mit diesem Thema ungewöhnlich sanftmütige und belanglose Ton, der eine solch tiefe Ironie erzeugt, die irritiert und ihresgleichen sucht. Ein vordergründig auf Betroffenheit zielender Ton könnte kaum den subtilen Effekt erreichen, wie die schönen Lügen, die der Ich-Erzähler des Gedichtes hier seiner Geliebten aufischt, die sich um ihn, den Insassen eines Konzentrationslagers, keine Sorgen machen möge.

¹⁰³Interscript mit Mircea LĂCĂTUȘ, siehe Anhang S. 80.

¹⁰⁴Ebenda.

brief aus dem konzentrationslager

meine geliebte
sei unbesorgt
es geht mir gut hier
es ist warm
uns fehlt es an nichts
es gibt nicht viel zu essen aber es schmeckt
die offiziere sind nett zu uns
sie verprügeln uns nicht
sie schimpfen nicht mit uns
manchmal bei der arbeit stolpern wir
wir fallen und niemand tritt uns mit stiefeln
in den rücken in die rippen in den mund
es ist gut hier
wenn du doch nicht so weit weg wärst
und wenn ich wüsste dass es dir gut geht
ich denke oft an unser wiedersehen
was würdest du sagen wenn du siehst dass ich
fast zum skelett geworden bin
nur die sehnsucht nach dir hat mich verwüstet
aber ich bin wieder auf den beinen
wenn ich deinen warmen körper spüre
der mich jeden abend umarmt
und deine sanfte stimme singt mir leise ins ohr
poeme von rilke¹⁰⁵

iubita mea

sa nu fii ingrijorata
mi-e bine aici e cald avem de toate
mancarea nu e multa dar e gustoasa
ofiteri sunt atenti cu noi
nu ne bat nu ne injura
uneori la munca ne mai impiedicam
si cadem si nimeni nu ne loveste cu bocancii
in spate in coaste in gura e bine aici
numai de nu ai fi atat e departe si de as stii ca
esti bine
ma tot gandesc la intalnirea noastra
ce o sa zic cand vei vedea ca am ajuns apoape
un schelet
numai dorul de tine m-a pustiit
dar repede am sa ma pun pe picioare
cand voi simti trupul tau cald imratisandu-ma
in fiecare seara
si vocea ta moale citindu-mi incet la ureche
poeme din rilke¹⁰⁶

¹⁰⁵Mircea LĂCĂTUȘ, *rund um meine eltern eine burg / construiam o cetate in jurul parințiilor mei. Gedichte*, aus dem Rumänischen von Aranca MUNTEANU. Wien 2009, edition exil, S. 50.

¹⁰⁶Ebenda, S. 51.

6.3.4 Roma-Autorinnen außerhalb des rumänischen Kontextes

Die Roma waren seit jeher ein Volk ohne Grenzen, durch den Fall des Eisernen Vorhangs einerseits und moderne Kommunikationsmittel andererseits hat sich die internationale Vernetzung in den letzten Jahren weiter verbessern können.

Es hat sich eine Roma-Literatur herausgebildet, die grenzüberschreitend ist. Obwohl Rumänien das Land mit der größten Romabevölkerung ist, konnte es aufgrund der politischen Umstände in literarischer Hinsicht bisher keine Vorreiter-Rolle einnehmen. Zwar gab es schon in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren in Rumänien eine lebendige Roma-Literatur- und -Kulturszene, man denke etwa an die Zeitschriften "Neamul Țigănesc" (Făgăraș), an die von C.S. Nicolăescu-Plopșor herausgegebene "O Róm" (Craiova) und "Glasul Romilor" (Bukarest),¹⁰⁷ allerdings wurde diese Bewegung vom Faschismus, der einer großen Zahl von Roma das Leben kostete, vollends zum Erliegen gebracht. Erst nach dem Fall des (nach eigener Definition) "nationalkommunistischen" Ceaușescu Regimes konnte wieder eine Roma-Literaturszene in Rumänien entstehen. Durch diese lange Zeit der erzwungenen Inaktivität sind für die rumänischen Roma-Autorinnen und -Autoren ausländische Vorbilder von besonderer Wichtigkeit.

Es würde den Umfang dieser Arbeit sprengen, eine - nach einem komparatistischen Ansatz verlangende - Aufarbeitung der internationalen Strömungen der Roma-Literatur zu leisten. Glücklicherweise gibts es schon Arbeiten, die in diese Richtung gehen.

Es sei in diesem Zusammenhang einerseits auf Beate Eder verwiesen, die in ihrer Arbeit *Geboren bin ich vor Jahrtausenden ... Bilderwelten in der Literatur der Roma und Sinti*¹⁰⁸ einen fundierten Einblick in die Thematik liefert und einzelne Werke ausgewählter Autorinnen und Autoren wie etwa József Holdosi's *Die Straße der*

¹⁰⁷Vgl. C.S. NICOLĂESCU-PLOPȘOR, *Povești și cântece rrome / Paramisă haj gilă rromané*, București, 1997, Kriterion, S. 5.

¹⁰⁸Beate EDER, *Geboren bin ich vor Jahrtausenden - Bilderwelten in der Literatur der Roma und Sinti*, Klagenfurt/Celovec, 1993, Drava Verlag.

Zigeuner; Mateo Maximoff's *Les Ursitory* oder Ronald Lee's *Goddam Gypsy*, um nur einige zu nennen, analysiert. Die Arbeit beschäftigt sich weiters mit Images und Autoimages der Roma und Nicht-Roma, sowohl in der Roma-Literatur als auch in jener der Nicht-Roma. Sehr denkwürdig auch der Exkurs über Sekundärliteratur aus der NS-Zeit. Beate Eder's Werk ist auch 20 Jahre nach dem Erscheinen ein Standardwerk. Beate Eder unterrichtet Vergleichende Literaturwissenschaft in Innsbruck.

Die zweite Arbeit, auf die ich hier verweisen möchte, ist Rajko Djurić's *Die Literatur der Roma und Sinti*¹⁰⁹, die 2002 erschien. Dieses Werk stellt die erste und bisher einzige systematische Roma-Literaturgeschichte dar. Rajko Djurić, der aus Serbien stammt und selbst Lyriker ist, war von 1990 bis 2000 Präsident der Internationalen Roma-Union und ist Generalsekretär des Roma P.E.N. Zentrums.

Es soll im Folgenden aber doch, zumindest anhand ausgewählter Beispiele, ein Blick über den Tellerrand der Rumänistik gewagt werden.

¹⁰⁹Rajko DJURIĆ, *Die Literatur der Roma und Sinti*, Berlin, 2002, Edition Parabolis.

6.3.5 Ceija Stojka

Ceija Stojka, geboren 1933, verstorben 2013, gilt als die "Grand Dame" der österreichischen Roma-Literatur. Sie brach als erste das Tabu, sich über den Paraimos, den Holocaust der Roma, den sie als Mädchen erlebte und überlebte, öffentlich zu äußern. Ihr Buch "Wir leben im Verborgenen" war wegbereitend und ermutigte viele andere, mit ihren Geschichten an die Öffentlichkeit zu gehen. Ceija Stojka schrieb Prosa, Lyrik, Lieder und trat auch als Malerin in Erscheinung.

Ihre Texte arbeiten autobiographisch Erlebtes auf. Sie schockierte nicht nur mit schonungsloser Offenheit, sie verblüffte auch, insbesondere bei Lesungen und öffentlichen Diskussionsveranstaltungen mit ihrem erstaunlichen Sanftmut. Ceija Stojka meinte niemals "Rache" wenn sie von "Gerechtigkeit" sprach. Wenn sie, die erst elf Jahre alt war, als sie ins Konzentrationslager kam, von ihren Erlebnissen berichtete, schien sie sich manchmal nicht einfach zurückzuerinnern, sie schien sich regelrecht in dieses verletzte Mädchen, das sie einst war, zurückzuverwandeln. Nicht selten erzeugte sie bei ihren Auftritten kollektive Gänsehaut und brachte Menschen im Publikum zum Schluchzen. Dabei beschränkte sich ihre Gabe Menschen, Erwachsene ebenso wie Kinder, zu berühren und zum Nachdenken anzuregen, nicht auf ihre künstlerische Tätigkeit. Ceija Stojka setzte sich zeitlebens dafür ein, dass das, was sie erleben musste, nie wieder geschieht. Sie führte hunderte von Anti-Rassismus-Workshops, sowohl mit Erwachsenen als auch mit Kindern durch.

"auschwitz ist mein mantel

du hast angst vor der finsternis?
ich sage dir, wo der weg menschenleer ist,
brauchst du dich nicht zu fürchten.

ich habe keine angst.
meine angst ist in auschwitz geblieben
und in den lagern.

auschwitz ist mein mantel,
bergen-belsen mein kleid
und ravenbrück mein unterhemd.
wovor soll ich mich fürchten?"¹¹⁰

¹¹⁰Ceija STOJKA, *Auschwitz ist mein Mantel. Bilder und Texte*. Wien 2008, edition exil, S. 5.

6.3.6 Ilija Jovanović

Auch die Lyrik des aus Serbien stammende Theodor Körner Preisträger Ilija Jovanović ist von tiefer Leiderfahrung geprägt. Er zeichnet in seinen Gedichten mit einfachen Worten eine bedrückende Welt. Keine Spur von Zelt- und Wagen-Romantik. Das Nomadenleben ist ein äußerst beschwerliches, von bitterer Not gekennzeichnetes. Ilija Jovanović schreibt im Vlach-Dialekt der serbischen Gurbet. Seine Gedichte verzichten auf künstliche Wortbildungen, bleiben bewusst der Alltagssprache verpflichtet. So sind sie nicht nur für Gurbet Sprecherinnen und Sprecher, sondern für alle Vlach-Roma verständlich. In späteren Jahren vollzieht Ilija Jovanović, der seit 1971 in Wien lebte, wo er 2010 verstarb, einen Sprachwechsel. Fortan schreibt er nicht mehr in Romaní, sondern auf Deutsch und übersetzt diese Gedichte anschließend selbst ins Romaní.

BIANDILEM ANDO BREŠ

Biandilem ando breš
kana o nebo ruja,
kana o đilabipe e čirikjango mulo,
kana e bokh po kalo gra
maškar amende džala.
Moř papo thoda jek bařořo talaj čhib
e bokh te xoxavel.
E čuči moř daći sas
čuči ande moř muj.
O bašipe e puškengo
phařada amaro ilo.
E mule pašljon jek pe avereste.
E řote e vordonende roven pala lende.
Tasijas ando potoko amare jasvengo.
O sar si phari e čik pe amare prne!¹¹¹

GEBOREN BIN ICH IN DEM JAHR

Geboren bin ich in dem Jahr,
in dem der Himmel weinte,
als der Gesang der Vögel erstarb,
als der Hunger unter uns
auf einem schwarzen Pferd ritt.
Mein Großvater legte sich einen Stein
unter die Zunge, um den Hunger zu vertreiben.
Die Brust meiner Mutter
war leer in meinem Mund.
Die Toten lagen auf den Wagen.
Das Geräusch der Räder
war wie eine Totenklage.
Wir ersticken im Fluss der Tränen.
Der Erdschlamm
lastet schwer auf unseren Füßen.¹¹²

Ilija Jovanović bleibt nicht auf der Ebene des autobiographisch erfahrenen individuellen Leids stehen. In zahlreichen seiner Gedichte thematisiert er das Leid seines Volkes, wie im nachstehenden Text "Nachricht aus dem Jenseits", das 2006 im Drava Verlag erschien.

¹¹¹Ilija JOVANOVIĆ, *Bündel / Budžo – Gedichte / Đila*, Landeck 2000, EYE Literaturverlag, S. 35.

¹¹²Ebenda.

VESTI ANDAR AVER THEM

Vazden tumen andar e limora kokalalen
thaj mothon, mothon
andar Ravensbrück, andar Auschwitz
andar Mauthausen.

Vazden tumen thaj mothon
sar trade tumen zoraja bući te ćeren,
sar zoraja sterilisujisarde tumen,
sar trade tumen zoraja
preko mudarimase stepenice,
phare bara te indaren.

Mothon katar tifus, kolera
tuberkuloza.
Mothon katar permanentno bari bokh
thaj katar o džuklano šil.

Vazden tumen opre thaj mothon,
sar tumendar džuvdendar fuljarde
e tetovirime morći,
te laja dekoririn pire astala.

Mothon sar katar o cyankali
zgrčosaljen thaj jekh ande avreste ispiden
tumen
thaj mothon andar e bare bovja,
ande sae von tumen phabarde.

Ušten opre řomane kokalalen
thaj mothon
sar tumare cikne řhavren prnendar astarde
thaj ando zido marde,
sa džikaj lendi gođi
ni řhordili pe sa e riga.
Mothon!¹¹³

NACHRICHT AUS DEM JENSEITS

Redet, ihr verscharrten Knochen!
Aus Ravensbrück, aus Auschwitz
und Mauthausen!

Über Zwangsarbeit redet
und Zwangssterilisation.
Und von den schweren Steinen,
die ihr über die Todesstiege
Tragen musstet.

Redet von Typhus, Cholera
Tuberkulose,
vom ständigen Hunger
und von der eisigen Kälte.

Redet, ihr verscharrten Knochen,
auch davon, wie sie von lebendigen Leibern
die Haut abgezogen haben,
um damit ihr ihre Schreibtische zu
dekorieren.

Redet über die von Zyankali verkrampften
und ineinander verklemmten Leiber
und über die glühenden Öfen,
in denen ihr spurlos
verschwunden seid.

Und über die Kinder,
die an den Füßen gefasst
und an die Wand geschlagen wurden.
Bis sie tot waren.
Redet!¹¹⁴

¹¹³Ilija JOVANOVIĆ, *Vom Wegrand / Dromese rigatar – Gedichte / Dila*, Klagenfurt/Celovec 2006, Drava, S. 54.

¹¹⁴Ebenda, S. 55.

6.3.7 JOVAN NIKOLIĆ

Der aus Serbien stammende Jovan Nikolić ist einer der bekanntesten und erfolgreichsten Roma-Autoren der Gegenwart. Im Gegensatz zu vielen anderen Roma-Autoren spielen individuelle oder kollektive Leiderfahrungen in seinen Texten nicht die zentrale Rolle. Seine lyrischen Bilder sind witzig, originell und modern, letzteres auch da wo sie Motive der klassischen Roma-Welt aufnehmen. In Jovan Nikolić's literarischem Universum sind die Gesetze der Logik nicht außer Kraft gesetzt, es gelten bloß die Gesetze einer neuen, eigenen Logik, frei nach dem Motto: wer von der Sintflut träumt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er nach dem Aufwachen, einen toten Fisch unter dem Kopfkissen findet.¹¹⁵

NAME EINER SPELUNKE

Kyryll und Method trinken Bier im *Moskva*,
hören Zigeunerlieder und weinen.

Stell dir vor, sagt der eine,
dass sich die Landschaft zusammen mit uns
zu einem Quadrat verengt, winzig wie eine
Streichholzschachtel,
die sich unversehens in einen Spiegel verwandelt,
der Spiegel in ein Ei,
dem ich winzig und schön entschlüpfe.

Brauch ich nicht - antwortet der andere.

Siehst du, sagt der erste,
mir macht so eine Szene Appetit.¹¹⁶

¹¹⁵Vgl. Jovan NIKOLIĆ, *Zimmer mit Rad. Gedichte und Prosa*. Klagenfurt/Celovec 2004, Drava, S. 18.

¹¹⁶Ebenda, S. 37.

7. DIE DARSTELLUNG DES "ZIGEUNERS" UND "DER ZIGEUNERIN" IN DER RUMÄNISCHEN LITERATUR

Die Darstellung des "Zigeuners" in der Literatur der Gadjé, spiegelt häufig eines von zwei möglichen Extremen wider: das der romantischen (häufig magisch-mystischen) Verklärung oder das der stark peorativen Konnotation (Verteufelung).

7.1 Mircea Eliade: *La țigănci*

Ein Mann, ein Klavierlehrer namens Gavrilescu, betritt gegen ein Eintrittsgeld von 100 Lei ein Haus, in dem er auf die titelgebenden "țigănci" trifft, auf drei junge Mädchen, von denen eines Zigeunerin, eines Griechin und eines Jüdin sein soll. Gavrilescu wird aufgefordert, zu raten, welches der Mädchen Ziguenerin, Jüdin und Griechin sei. Er rät zuerst falsch, weigert sich dann weiter zu raten. Zu späterer Stunde spielen die Mädchen mit ihm verstecken.

Gavrilescu spürt eine große Hitze, als er das Haus betritt. Er fühlt Erinnerungen an seine Jugendliebe in sich aufsteigen. Des Abends verlässt er das Haus. Da erst erkennt er, dass er an einem magischen Ort gewesen sein musste. Während er den Eindruck hatte, bloß einen einzigen Tag in diesem Haus verbracht zu haben, sind in der Welt mehr als zehn Jahre vergangen.

Die Zigeunerinnen sind hier mit Magie verknüpft. Über Wissen im Sinne intellektueller Bildung verfügen sie nicht. Das hält ihnen Gavrilescu auch vor. Das Fehlen von Schrift wird als das Fehlen jeglicher Kultur gleichgesetzt.

"Cine m-a pus să-mi pun mintea cu niște copile? izbucni deodată, cuprins brusc de furie. Pardon! Am spus copile din gentilețe. Voi sunteți altceva. Știți voi bine ce sunteți. Sunteți țigănci. Fără nici o cultură. Analfabete. Care din voi stie unde se află Arabia? Care din voi a auzit de colonelul Lawrence?"¹¹⁷

Das fehlende Bücherwissen hindert die Zigeunerinnen jedoch nicht daran, in den Lauf der Zeit und somit der Naturgesetze einzugreifen. Die den Zigeunerinnen

¹¹⁷Mircea ELIADE, "La țigănci" in: *În Curte la Dionis*, București 1981, Cartea românească, S. 32.

innewohnende Macht ist jedoch keine Stärke im positiven Sinn, die Konnotation ist eindeutig negativ, die Magie der Zigeunerinnen im Dämonischen angesiedelt.

7.2 Vasile Rebreanu: *Die weiße Zigeunerin*

Die Erzählung „Die weiße Zigeunerin“ ist 1981 im gleichnamigen Erzählband (Dacia, Cluj-Napoca) erschienen.

Eine Frau wundert sich über ihren Mann, der eines Mittags seine Arbeit stehen und liegen läßt und sich daran macht, seinem Pferd die Hufeisen herunterzunehmen und sie ihm sogleich wieder – verkehrt – anzuschlagen. Am Pferd bemerkt sie außerdem einen eingedrückten Rücken.

„Sie ging durch die warme Luft, durch die weiße Stille hinter dem Mann her, selbst sie hörte kaum, was sie sprach. Ihre Worte waren zerfahren, es schien, als wäre sie vor etwas Unbekanntem erschrocken, das sich hier, in ihrem Hof, in ihrer Nähe, zwischen ihnen, oder gar in ihnen selbst befand.

Der Mann drehte sich plötzlich mit weitaufgerissenen Augen, mit blutleerem Gesicht um; er hatte den Eindruck gehabt, jemand sei an ihm vorbeigegangen, jemand anders, nicht seine Frau, ein unbekanntes Wesen, er hatte dessen Schritte und Atem gehört. Der Maulbeerbaum, der im Hof stand, rauschte, und die Hühner gackerten verschreckt, wie bei Gefahr, wie beim Auftauchen des Habichts.“¹¹⁸

Die Erzählung weist Elemente des magischen Realismus auf.

Die Frau entdeckt Blut am Hemd ihres Mannes, sie wäscht es aus. Der Mann erklärt nicht, woher es stammte.

Gewisse Paranoia-Stimmungen werden spürbar:

„Wer war im Haus? Soeben! Jetzt, wer war im Haus?“

„Der Mann nahm ihr das Hemd aus der Hand, er besah es sich im roten Licht der untergehenden Sonne, dann zog er es sich über den Kopf; einen Augenblick lang mühten sich seine Hände unter dem Hemd ab, und sie hörte ihn erschrocken aufstöhnen, als wenn ihn jemand erdrosseln wollte, als ob ihm unsichtbare Hände rasch die Kehle zugedrückt hätten – und er schrie auf, quälte sich ab, wobei er sich vorbeugte, hin und her wand; nachdem es ihm

¹¹⁸Vasile REBREANU, *Die weiße Zigeunerin. Erzählungen*. Cluj-Napoca 1981, Dacia-Verlag.

gelingen war, sich zu befreien, steckte er seine Hände durch die nassen Ärmel, und sie sah ihn wieder mit seinem weißen Gesicht, wie er sie anstarrte.“¹¹⁹

Der Mann hört Schritte im Haus, er beginnt, die Kälte zu spüren, seine Zähne klappern. Die Geschichte wird in Rückblenden erzählt. Die Geschichte des Brudermörders Ion Bocancea, der seinen Bruder Tudor im Feld tötete, indem er ihn mit einer Sense köpfte.

„Dabei wollte er Tudor nicht den geringsten Kratzer zufügen, er beabsichtigte, ihm nur Angst einzujagen. Dann spürte er, wie jemand seine Hand führte, die Hand, mit der er die Sense hielt, die Sense, in der sich die Sonnenstrahlen zusammengeballt hatten und die nun vom Blut befeuchtet glänzte.“¹²⁰

Dieser „jemand“ ist eine „sie“, nämlich die titelgebende „weiße Zigeunerin“.

„Sie hatte sich auch hinter ihm auf das Pferd geschwungen, und er fühlte sie ständig, wie sie ihm in den Nacken hauchte. Sie war schwer, (...) wie ein Eisenklumpen, schwer wie der Haß, schwer und fremd wie die Schuld eines Totschlags. Deswegen war der Rücken des Pferdes eingedrückt. Er wußte, daß er sie bis zum Hof mitgeführt hatte, ebenso wie er wußte, daß sie sich ihm in der Nacht zeigen werde, obwohl sie sich bisher verborgen gehalten hatte. Er wusste, dass sie ihn holen werde, ihn erwürgen und ihm den Atem, seinen Atem trinken werde, und er, Ion Bocancea, würde dann nicht mehr sein.“¹²¹

Die Figur der "weißen Zigeunerin" verkörpert in diesem Text das Dämonische, Böse. Ihr haften keinerlei menschliche Züge an, keinerlei positive Eigenschaften. Die Konnotation ist, noch stärker als in Eliade's *La țigănci*, rein negativ.

¹¹⁹Vasile REBREANU, *Die weiße Zigeunerin. Erzählungen*. Cluj-Napoca 1981, Dacia-Verlag.

¹²⁰Ebenda, S. 23.

¹²¹Ebenda.

7.3 Panait Istrati

Ein völlig anderes Bild zeichnet Panait Istrati. In berührender, eindringlicher Weise schildert er in seinen Texten die Situation von Zigeunersklaven.

"Der Mönch sah, wie wir erschranken, und sagte erklärend: "Das ist ein Zigeunersklave, der entflohen war; als er wieder erwischt wurde, hat man ihn nach Landesbrauch in Eisen gelegt." Diese Eisen und dieser Brauch - wovon wir hatten reden hören - waren nichts mehr und nichts weniger als eine Grausamkeit. Der Zigeuner, der vor uns stand, ein Riesenkerl, hatte nichts mehr von einem Menschen. Ungeheure Eisenhörner ragten zu beiden Seiten seines Kopfes auf. Sie waren an einem Reif, gleichfalls aus Eisen, festgenietet, der ihm in Stirnhöhe den Schädel umspannte, und dieser Reif wiederum war, damit er nicht abgenommen werden konnte, mittels zweier senkrechter Schienen an einem andern Reif befestigt, der ihm den Hals umschloß.

Außerdem schleppte der Mann eine lange Kette am rechten Fußgelenk nach; das andere Ende war an der Mauer befestigt, in der Nähe seines Lagers. Und in diesem Zustand mußte der Unglückselige leben, seinen Dienst verrichten und nachts schlafen, von seinen Hörnern und ihrem Zubehör gemartert."¹²²

Die Schilderung ist menschlich und mitfühlend.

Die Zerrissenheit seiner Zeit bringt Istrati in folgendem Zitat zum Ausdruck.

Dies sind Worte, die er einem französischen Lehrer und Erzieher reicher rumänischer Söhne in den Mund legt. Die (scheinbare) Außenperspektive verstärkt noch den Eindruck:

"Man spricht fließend Französisch. Die Jungen sind alle Voltairianer. Die Alten wetteifern miteinander in Stiftungen an die Kirchen. Aber zwischen einer Huldigung für Voltaire und einer Opfergabe für Christus legt man noch immer seinen Zigeuerkoch auf den Boden und verabfolgt ihm für die geringste Verfehlung fünfzig, hundert oder zweihundert Peitschenhiebe auf den Rücken! Ich habe Sklaven prügeln sehen, einfach, weil der Bojar in seinem Zorn nicht wußte, auf wen er seine Bosheit abladen sollte.

Aber die Frage der Sklaverei ist weit ernster. Ich glaube, Ihnen keine Enthüllung zu machen, wenn ich Ihnen sage, daß fast alle Bojaren, junge wie alte, sich der Zigeunerfrauen »bedienen«, ohne sich Rechenschaft abzulegen über das Verbrechen, das sie begehen, ohne sich um die sittliche Not der armen Ehemänner und Verlobten zu kümmern, die, wenn sie auch Sklaven, doch immerhin Menschen sind. Aber es kommt noch besser: Den Gästen, die sie auf ihrem Landsitz empfangen, schicken diese guten Christen jeden Abend diese nämlich Zigeunerfrauen und -mädchen, mit der Weisung, dem Herrn Bojaren vor dem Einschlafen die »Füße zu reiben«. Ein schönes Fußereiben!

¹²²Istrati: "Die Haiduken", in: Panait ISTRATI, *Kyra Kyralina. Onkel Angiel. Die Haiduken. Drei Romane*. Köln / Berlin 1964, Kiepenheuer und Witsch. (Paris 1929/1930/1931) S. 419

Dieselben Gepflogenheiten herrschen in allen Klöstern, diesen Heimstätten öffentlichen Lasters, diesen wahren Harems! Die Zigeuner werden wie Vieh betrachtet: Man paart sie zu bestimmten Zeiten, man verfügt über ihre Frauen, ihre Töchter, ihr Leben."¹²³

¹²³Istrati: "Die Haiduken", in: Panait ISTRATI, *Kyra Kyralina. Onkel Angiel. Die Haiduken. Drei Romane*. Köln / Berlin 1964, Kiepenheuer und Witsch. (Paris 1929/1930/1931) S. 459.

8. PERSPEKTIVEN:

Die Roma-Literatur in Rumänien muss sich erst noch entwickeln. Noch ist das Potential bei weitem nicht ausgeschöpft, die Armut der Menschen ist ein Hemmschuh. Der tägliche Kampf ums Überleben ist für viele Roma bereits eine solche Herausforderung, dass Beschäftigung mit Literatur als reiner Luxus erscheint. Auch der niedrige Bildungsstandard bremst.

Mittel und langfristig wird sich jedoch zeigen, was das Volk der Roma, das in Rumänien im Musik-Bereich schon einige über die Landesgrenzen hinweg berühmte Namen, wie etwa, *Taraf de Haiduks*, *Fanfarce Ciocarlie* oder *Adrian Copilu Minune* hervorgebracht hat, auch in literarischer Hinsicht zu bieten hat.

Dass es mittlerweile eine Vielzahl an Roma-Vereinen, -Parteien und -Gewerkschaften gibt, deutet auf ein gewisses wachsendes ethnisches Selbstbewusstsein hin, auch dass es muttersprachlichen Schulunterricht in Romaní gibt und Lehrgänge an Universitäten, wie beispielsweise am Institut für Indologie der Facultate de Limbi Straine in Bukarest, wo Lehrer dafür ausgebildet werden, gibt Anlass zur Hoffnung.

Rajko Djurić gab schon in seiner 2002 erschienen Literaturgeschichte der Hoffnung Ausdruck, die Literatur der rumänischen Roma könnte, wenn die Bedingungen dafür gegeben seien, "zu einem wesentlichen Bestandteil des künstlerischen Schaffens des Roma-Volkes werden."¹²⁴

¹²⁴Rajko DJURIĆ, *Die Literatur der Roma und Sinti*, Berlin, 2002, Edition Parabolis, S. 84.

9. RESUMEN ÎN LIMBA ROMÂNĂ

ÎNTRDUCERE

În multe publicații se găsește termenul de "țigani", dar acest termen este, la fel ca și echivalentele sale în alte limbi, ca și de pildă "Zigeuner" în germană, foarte peorativ. Pe plan internațional încă nu s-a găsit un termen alternativ, fiindcă diferite grupuri de "țigani" folosesc diferite cuvinte pentru autodenumire. Cei din Andalusia, din Spania de Sud, se numesc "gitanos", unele grupuri din Germania și Austria, care se caracterizează prin influențe lingvistice din limba germană se numesc "Sinti", alții, în Franța, "Manouche", ș.a.m.d.

În România toate grupuri se numesc "rromi". Pentru că această teză are ca tema cultura, și literatura "țiganiilor" din România, se folosește aici numai termenul de "rromi".

Rromii sunt cea mai mare minoritate etnică din România, un fapt care nu este reprezentat prin cifrele oficiale fiindcă mulți rromi prefer să nu se declar ca atare la recensamânte.

Dupa cifrele oficiale numai 535 250 de rromi traiesc în România, cea ce înseamnă că 2,5% din totalul populației ar fi de origine rromă, dar organizații internaționale vorbesc despre 10%, unele chiar folosesc cifre mai mari.

ORIGINEA RROMILOR SI LIMBA ROMANÍ

Limbă rromilor se numește "romaní", "romaní chib" sau "romanés" și este o limba indo-ariană.

Prin limba romaní, care a păstrat structuri gramaticale indiene, s-a putut dovedi originea indiană a rromilor. Primul lingvist care a lucrat pe acest câmp a fost Christian Rüdiger.

Există diferite dialecte, subsumate în doua grupuri, vlah si non-vlah.

Dialectele din grupul vlah se caracterizează prin influențe lingvistice din limba română. Toate grupuri de rromi din România vorbesc dialecte vlah.

RROMI ȘI LITERATURA

TRADIȚII ORALE

Cultura tradițională a rromilor este o cultura orală și este foarte veche. Mai a păstrat elemente indiene, în special mitologice. Unele basme de origine rromă au și intrat în colecții de basme populare ai popoarelor majoritare, ca și de pildă la cea ai Fraților Grimm din Germania.

LITERATURA SCRISĂ

Literatura rromă poate să fie scrisă în limba romaní, dar nu neapărat. Mulți autori rromi preferă să scrie în limba în care erau alfabetizați. A scrie în limba majoritară are și avantajul de a găsi un auditoriu mai mare și posibilități de publicare.

Unele autori spun că nu pot scrie în limba rromaní fiindcă lipsesc cuvinte, o situație care poate să se schimbe în viitor fiindcă procesul de normalizare lingvistică merge mai departe și lexicul al limbii rromaní crește.

În ceea ce privește literatura scrisă, literatura rromă este foarte tânără.

Primele atestări au luat loc în anii 30 și 40 ai secolului 20, când au apărut reviste rromone, ca și de pildă revista *o rom*, editat de către C.Ș. Plopșor. Dar cu regimul Antonescu aceste activități s-au terminat. Un număr aproximativ de 26 000 de rromi din România au fost duși în Transnistria.¹²⁵ Nu se știe exact câți au murit, pentru că rromii de obicei nu aveau documente de identitate, nu registrău pe copii născuți. Holocaustul rromilor se numește "paraimos".

¹²⁵Viorel ACHIM, *Țigani în istoria României*, București 1998, Editura Enciclopedică, p. 120.

În perioada comunistă rromii nu aveau posibilitatea să se exprime în limba lor. Numai în ultimii 20 de ani s-a putut exprima o scenă literară de rromi.

Cea mai cunoscută personalitate în acest domeniu este poeta Luminița Cioaba.

Poeziile sale sunt publicate și în străinătate.

ION BUDAI-DELEANU

Identitatea etnică lui Ion Budai-Deleanu este un tema de conflict. Unele filologi, ca și de exemplu Gheorghe Sarău și Delia Grigore de la facultate de limbi străine din București, spun că Ion Budai Deleanu a fost rrom, cel puțin din partea mamei sale. Ca dovadă servește "epistolă închinătoare" din *țiganiada*, un text, în care fraza "fiind eu țigan ca și tine" apare. Întrebarea centrală, la care această teză nu poate să dea un răspuns definitiv este cea dacă epistola închinătoare este un text ficțional sau autobiografic. Faptul că pseudonime sunt folosite nu înseamnă că un text trebuie să fie neapărat ficțional, pentru că anonimizarea poate să fie și o protecție personală pentru autorii într-o perioadă de schimbări politice.

Organizații rromi au declarat ziua în care epistola respectivă datează ca "ziua scriitorului rrom".

LUMINIȚA CIOABA

Luminița Cioaba este poetă. Ea scrie în limba romaní și în română. Ea este cea mai celebră poetă de limba rromaní din România. Poeziile sale sunt și traduse în limbi străine și publicate în afară de România.

Ea folosește multe motive din folclorul rrom, dar într-un mod modern. De pilda folosește multe metafore din mitologia rromă, dar scrie versuri liberi, fără rimă, care ar fi obligatoriu în cânteci tradiționale.

Luminița Cioaba găsește un echilibriu între rădăcinile ei în cultura tradițională rromă și modernizarea.

MIRCEA LÂCÂTUȘ este poet, sculptor și pintor. El scrie în limbă română. El nu a învățat limba rromani.

Mircea Lâcătuș trăiește în Austria. În anul 2007 a luat premiul "exil", în anul 2009 a apărut cartea sa, *construiam o cetate în jurul părinților mei* la "edition exil" în Viena.

EXCURSURI

Literatura rromă este o literatura fara granițe. Autorii din diferite țări țin legături strinse. Din cauză astă această teza prezintă și, ca exemple, trei autorii rromi din afara de Romania:

Ceija Stojka din Austria și Ilija Jovanovic și Jovan Nikolić din fostă Yugoslavia.

Un capitol se dedică imaginii "țiganului" sau "țigăncii" în literatura română. Aici Mircea Eliade, Vasile Rebreanu și Panait Istrati sunt tratați.

Panait Istrati descrie suferința rromilor ca sclavi într-un stil realist și dintr-o perspectivă umanistă.

La Mircea Eliade: "La țigănci" și Vasile Rebreanu: "Die weisse Zigeunerin" imaginea este una de demonizare, conotațiile sunt peorative.

PERSPECTIVE

Situația rromilor din România este o situație foarte dificilă. Majoritatea rromilor sunt oameni foarte săraci, nivelul de educație nu este prea înalt. Numai un număr mic de rromi are posibilitatea să trimită pe copii lor la liceu sau la facultate. Literatura apare ca un articol de lux în aceste condiții în care supraviețuirea este deja greu de realizat. Pentru rromi cu talent literar este foarte greu să-și găsească drumul. În multe cazuri familii nu prea înțeleg ambiții literare. În plus este și greu să fie publicat.

Dar există și motive de speranță. În ultimii douăzeci de ani s-au format multe asociații, partide și reviste de rromi. S-a introdus rromani ca limbă școlară. Rrromii din România sunt pe cale de emancipare și această mișcare poate să se manifeste și în activități literare.

Poate în viitor autorii rromi din România, care este țara cu cel mai mare număr de rromi, o să fie mai prezenți în scena internațională.

10. ANHANG

10.1 Interscript: Melanie Marschnig (melamar) - Mircea Lăcătuș

Der Autor erhielt am 1. Februar 2013 folgende Fragen per e-mail:

Mircea, ce înseamnă »poezia« pentru tine? Ce poziție are în viață ta?

Ești nu numai poet, dar și sculptor și pintor. Cum vezi relația între diferite disciplinele artistice? Există o legătură între ele?

În ce limbă, sau în ce limbi scrii acum?

Ai scris vreodată în limbă rromaní?

Dacă nu, de ce nu?

Crezi că faptul că ești rrom a influențat modul cum scrii poezie? Aici mă refer la influențe din cultura populară rromă ca și cânteci, basme, mitologia rromiilor,...

Crezi că faptul că ești rrom a influențat modul cum scrii poezie? Aici mă refer la experiența de a fi discriminat, care poate să fie și un fel de "motor" creativ (nu numai pentru "angry poets").

Știu că nu mai trăiești în România, dar poate știi, cum este situația autoriilor rromi din România?

Există edituri specializate pe autori rromi (ca și era editura kriterion cu biblioteca rromă în trecut)?

Pe care autori rromi din România cunoști?

Care sunt probleme specifice de autori rromi?

Crezi că pentru autori rromi este mai greu să găsească reviste sau edituri care publică textele lor?

Acum vreau să te întreb despre Ion Budai Deleanu. Ai auzit despre polemica despre identitatea lui etnică? (Niște filologi, ca și Gheorge Sărau de la facultate de limbi străine din București, spun că el a fost, cel puțin din partea mamei sale, de origine rromă. Întrădevăr în opera lui, *Țiganiada*, folosește cuvinte din limba rromani.) Ce părere ai tu? Ai citit *Țiganiada*?

Întrebare deschisă. Mai vrei să spui ceva?

Noch am selben Tag kamen nachstehende Antworten per e-mail zurück (Da der Autor am Ende auf sein Schreiben ohne Punkt, Beistrich und diakritische Zeichen eingeht, wurde auf Lektorat verzichtet):

1 poezia este pentru mine ca o viață viitoare pe care ne a promis-o Dumnezeu dar pe care noi poetii avem privilegiul de a o cunoaște încă aici pe pământ de aceea poezia este pentru poezi în același timp extaz și agonie cunoașterea lui Dumnezeu și constientizarea limitelor umane poezia e sentimentul acela indefinibil dar fără de care nu poți să trăiești

2

atunci când fac sculptura sentimentul poeziei îmi dispare pentru o vreme adică nu simt nevoia să mă exprim în cuvinte.

volumul formă culoarea mă ajută să exprim aceleași sentimente stări și credințe pe care le exprim în poezie

este un alt fel de a face poezie este un alt fel de a fi poet ...apoi mă apucă iarăși dorul de cuvinte

pentru că la început a fost cuvântul și apoi te apropii de Dumnezeu într-un mod mai direct prin logos prin cuvânt

de aceea au cuvintele o asemenea putere ...cu ele poți zidi și poți dărâma temple pentru că este însuși Dumnezeu

poți folosi cuvintele spre zidirea ta sau spre pierzarea ta ..poezia este zidire este înaltare este naștere din nou

3

scriu în românește limba maternă pot să pun ...

acasă nu vorbeam românește deși părinții noștri vorbeau și românește și maghiară dar trăiam în societatea românească destul de xenofobă ... mai cu seamă că părinții noștri aveau în spate amintirea holocaustului

am încercat să ne scoată de sub acest spectru al fricii și ne au dat o educație românească am urmat școlile în limba română m-am îndrăgostit de la început de această limba foarte muzicală foarte poetică am învățat-o foarte bine ... am luat matură cu nota maximă încă gândesc și visez în limba română..

dar în ultimii ani am recăpatat interesul pentru limba românească una dintre cele mai vechi limbi ale pământului limba strămoșilor mei mă interesează mă captivează și vreau să o "reînvăț"

4.

sper sa ajung sa scriu si in limba romani ... am prieteni foarte buni la Bucuresti care sunt experti in limba romani scriu si traduc din si in limba romani unul dintre ei mi a tradus un poem: carutza din inima mea... daca o gasesc am sa tzi o dau ca sa exemplifici in lucrarea ta ... marturisesc ca mi a placut mult cum suna am fost foarte emotionat sa aud gandurile mele romanesti talmacite in graiul stramosilor mei ...

5

fara indoiala faptul ca ma trag dintr o familie de romi a pus o amprenta puternica asupra caracterului meu ... intotdeauna am fost mai altfel decat colegii mei la noi veneau rudele in fiecare weekend pentru ca aveam o casa mai mare si parintii nostrii erau bucurosi de oaspeti totdeauna ..am vazut acolo la petrecerile lor la care eu eram mai mult spectator adevaratul patos etos senibilitatea vitalitatea lor ..ma fascina asta si desigur fara sa vreau ma marcat prezenta lor

doar le ei puteam sa vad acele treceri aproape instantanee de la starea de fericire la cea de tristete de la jalea profunda la bucuria si exuberanta sfintilor...ei puteau sa danseze aprig si sa planga in acelasi timp... asta e romul un amestec de Dumnezeu adevarat si om adevarat romul e ca poezia

trista dar vesela:)

exista in poezia mea si e firesc o acea tristete a neamului meu care a coborat din generatie in generati prin aceasta constiinta colectiva _ un popor prigonit haituit mereu pe picior de plecare un popor ratacitor fara o tara fara constiinta apartenetei unui loc al lui Dumnezeu nu i a dat tara sau l a sco din tara lui si nu stim inca de ce

..poate ca aceasta suferinta sa i aduca pana la urma o mare bucurie lui ca popor in istorie.. nu stiu poate artistii si poetii intuiesc ata mai bine

decat toti .. si har domnului romii nu duc lipsa de artisti

exista in Romania si poeti romi insa majoritatea si mai ales cei scoliti prin universitati o au scris in limba romana si automat poezia e de mai buna calitate decat cea scrisa de romi care in general pastrandusi limba si traditia au evitat sa se formeze ca oameni de cultura.. in ultima vreme insa un nou val de romi care vorbesc limba romani si care au studiat incep sa dea rezultate tot mai bune pe taramul culturii romanesti in general romii

care au ajuns la varful culturii romanesti au ajuns gratie culturii romanesti in care au crescut ma refer la muzica literatura arte stiinte

...comunismul nu a incurajat deloc salvarea identitatii i conservarea culturii rome abia in ultimii douzeci de ani romii sunt liberi cu adevarat

as putea spune ca romii au scapat din sclavie abia acum douazeci de ani

odata cu caderea cortinei de fier ... poporul din istorie care a avut cea mai lunga perioada de sclavie din toate timpurile..mai bine de 800 de ani...nici evreii si nici afro-americanii nu au suferit atat din cate stiu eu in Romania nu s a ajuns inca la nivelul la care cultura roma traditionala sa recunoasa faptul ca are nevoie si de poeti si de scriitori si de arhitecti sau medici ... in afara de meseriile traditionale si muzica se pare ca nimic nu i clintete .. in ultima vreme insa inteligentzia roma vine di urma sparge tipare si se impune ca o elita educatoare de schimbare noi nu avem genii recunoscute pentru ca noi romii cu totii suntem geniali :)

asa ca pentru noi e normal sa fi un muzician bun sa fi un poet bun sa fi un artist bun nimeni nu simte nevoia sa e extazieze in fata celui alt cum fac celelalte culturi .. la romi cand un copil este genial intr o directie mama se uita la el ca la ceva normal si l lasa in plata domnului.. toti copiii sunt la fel.. in alte culturi aceste talente sunt promovate cultivate ajutate sa se ridice la

suprafata sa se inalte mult deasupra majoritatii... romii nu au nevoie ei sunt fericiti in anonimatul lui si bucuria harului si talentuleu e consuma la nivel de familie :)

mi as dori sa existe macar o editura care sa se ocupe de creatia tinerilor poeti romi si nu numai ...

la m studiat pe budai deleanu la liceu ... cred si eu ca budai deleanu este cel putin pe jumătate rom pentru ca altfel nu se explica aplecarea lui asupra acestui neam si cunostintele lui foarte exacte despre romi .. el cunoaste foarte bine limba romanes scrie cu simpatie despre romi si ii pune intr un contex istoric deosebit de dramatic acela al luptelor lui vlad tzepesh (dracula) cu turcii... din cauza unei intamplari comice romii din oamenii pasnici si destul de fricosi devin peste noapte curajosi si ii inving pe turci ... insa pana la urma din cate imi amintesc totul se termina intr o cearta si un haos general pentru ca romii nu se pot organiza intr un stat ei nusi pot construi o tara pentru ca nu au inca constiinta acestei necesitati ei nu aveau nevoie de schimbare eu doreau sa ramana asa cum erau de secole... asa imi amintesc eu epopeea aceasta poate ca am uitat totusi eentialul sunt de atunci multi ani huh cred ca reuesti sa intelegi ce am scris..eu scriu fara semne de punctuatie si fara diacritice...dintr un spirit de fronda pe care mi l permit ca artist :)

succes

mircea

10.2 LITERATURVERZEICHNIS:

LEXIKA:

ACADEMIA ROMÂNĂ & INSTITUTUL DE LINGVISTICĂ IORGU IORDAN (Hg.), *Dicționarul Explicativ al Limbii Române*, București 1998, univers enciclopedic.

Mihai ANUȚEI (Hg.), *Dicționar Român – German*, București, Editura Lucman.

Hadumod BUSSMANN (Hg.), *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart 1990, Kröner. (1983)

Ansgar NÜNNING (Hg.), *Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart / Weimar 1998, Metzler.

Gheorghe SARĂU, *Dicționar Rrom (Spoitoresc)-Român*, București, 1998, Kriterion.

ALLGEMEIN:

ARISTOTELES, *Die Poetik*, Stuttgart 2005, Reclam.

Klaus BOCHMANN & Heinrich STIEHLER, *Einführung in die rumänische Sprach- und Literaturgeschichte*, Bonn, 2010, Romanistischer Verlag.

Catherine DURANDIN, *Istoria românilor*, Iași, 1998, Institutul European. (1 *Histoire des Roumains*, 1995, Librairie Arthème Fayard)

Terry EAGLETON, *Einführung in die Literaturtheorie*, Stuttgart / Weimar, 1997, Metzler. (1 *Literary Theory. An Introduction*, Oxford, 1983, Blackwell)

Mircea ELIADE, "La țigănci" in: *În Curte la Dionis*, București 1981, Cartea românească.

Otfried HÖFFE, *Kleine Geschichte der Philosophie*, München, 2005. (12001)

Wolfgang KAYSER, *Kleine deutsche Versschule*, Tübingen / Basel, 2002, Francke. (11946)

Dumitru MICU, *Istoria literaturii române*, București, 2000, Editura Saeculum I.O. (1 *Scurtă istorie a literaturii române*, București, 1994, Editura Iriana)

Vasile REBREANU, *Die weiße Zigeunerin. Erzählungen*. Cluj-Napoca 1981, Dacia-Verlag.

Heinrich STIEHLER, *Literarische Mehrsprachigkeit*, Iași / Konstanz, 1996.

Gert UEDING, *Klassische Rhetorik*, München 1996, Beck. (11995)

LITERATUR VON UND ÜBER ROMA:

Viorel ACHIM, *Țigani în istoria României*, București 1998, Editura Enciclopedică.

Walther AICHELE & Martin BLOCK (Hg.), *Märchen der Zigeuner*, Hamburg 1993, Rowohlt. (1962, München, Eugen Diederichs Verlag)

Ion BUDAI-DELEANU, *Opere 1. Ediție critică de Florea FUGARIU. Studiu introductiv de Al. PIRU*. București 1974, Editura Minerva.

Ion BUDAI-DELEANU, *Opere 2. Ediție critică de Florea FUGARIU. Studiu introductiv de Al. PIRU*. București 1975, Editura Minerva.

Luminița CIOBA, *Negustorul de Ploaie / O Manuși kai Bitinel Brîșind. Poezii*. Sibiu 1997, Editura Neo Drom.

Barbu CONSTANTINESCU (Hg.), *Probe de limba și literatura rromilor din România*, București 2000, Kriterion.

Petre COPOIU, *Povești Țigănești (ediție bilingvă)*, București 1996, Kriterion.

Pierre DERLON, *Unter Hexen und Zauberern. Die okkulten Traditionen der Zigeuner*. Basel 1982, Sphinx-Verlag. (1975, Paris, Editions Robert Laffont)

Rajko DJURIĆ, *Ohne Heim - Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti*. Berlin 1996, Aufbau Verlag.

Rajko DJURIĆ, *Die Literatur der Roma und Sinti*, Berlin, 2002, Edition Parabolis.

Beate EDER, *Geboren bin ich vor Jahrtausenden - Bilderwelten in der Literatur der Roma und Sinti*, Klagenfurt/Celovec, 1993, Drava Verlag.

Isabel FONSECA, *Begrabt mich aufrecht. Auf den Spuren der Zigeuner*. München, 1996, Kindler. (1995, London, "Bury me standing", Chatto&Windus)

Reimar GILSENBACH, *Weltchronik der Zigeuner Teil 1: Von den Anfängen bis 1599 (Studien zur Tsiganologie)*, Frankfurt a. Main, 1994.

Delia GRIGORE & Vasile IONESCU, *Sikloven rromanes. Curs audio de limba și cultura rromilor (graiul căldărăresc)*. București 2001, Editura Centrului rromilor pentru politici publice Aven amentza.

Delia GRIGORE, *Romanipen-ul (rromani dharma) și mistica familiei. Familia tradițională în comunitățile de rromi din arealul românesc*. București. [ohne Jahresangabe, Anm.]

Mozes HEINSCHINK & Ursula HEMETEK (Hg.), *Roma das unbekannte Volk*, Wien / Köln / Weimar 1994, Böhlau.

Mozes HEINSCHINK & Daniel KRASA, *Romani – Wort für Wort*, Bielefeld 2004, Peter Rump Verlag (Kauderwelsch Band 177).

Ilija JOVANOVIĆ, *Bündel / Budžo – Gedichte / Ďila*, Landeck 2000, EYE Literaturverlag.

Ilija JOVANOVIĆ, *Vom Wegrund / Dromese rigatar – Gedichte / Ďila*, Klagenfurt/Celovec 2006, Drava.

Mircea LĂCĂTUȘ, *rund um meine eltern eine burg / construim o cetate in jurul parințiilor mei. Gedichte*, aus dem Rumänischen von Aranca Munteanu. Wien 2009, edition exil.

Paula MAILAT & Olga MĂRCUȘ & Mirena CIONCA, *Mirri éhib, i rromani*, Târgu Mureș 2001, Academprint.

Heinz MODE & Milena HÜBSCHMANNOVÁ, *Zigeunermärchen aus aller Welt (5 Bände)*, Leipzig 1983, Insel-Verlag.

C.S. NICOLĂESCU-PLOPȘOR, *Povești și cântece rrome / Paramisă haj gilă rromané*, București 1997, Kriterion.

Jovan NIKOLIĆ, *Zimmer mit Rad. Gedichte und Prosa*, Klagenfurt/Celovec 2004, Drava.

ÖSTERREICHISCHES VOLKSGRUPPENZENTRUM (Hg.), *Roma*, Klagenfurt / Wien / Oberwart, 1996, Hermagoras / Mohorjeva.

Leander PETZOLD (Hg.), *Balkan-Märchen*, Frankfurt a. Main. 1995, Fischer.

Emanuelle PONS, *Țigarii din România / o minoritate în tranziție*, București 1999, Compania. (1995, Editions L'Harmattan)

Franz REMMEL, *Die Roma Rumäniens – Volk ohne Hinterland*, Wien 1993, Picus.

Johann Christian Christoph RÜDIGER, *Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien*, 1990 (1782).

Gheorghe SARĂU, *Rromi, India și limba rromani*, București 1998, Kriterion.

Gheorghe SARĂU, *Cele mai iubite cântece rrome*, Brașov 1999, Orientul Latin.

Gheorghe SARĂU, *Curs de limba rromani*, Cluj-Napoca 2000, Editura Dacia.

Gheorghe SARĂU, *Ghid de conversație român-rrom*, București 2000, Kriterion.

Panait ISTRATI, *Kyra Kyralina. Onkel Angiel. Die Haiduken. Drei Romane*. Köln / Berlin 1964, Kiepenheuer und Witsch. (1929/1930/1931)

Sonja SCHÜLER, *Die ethnische Dimension der Armut. Roma im postsozialistischen Rumänien*. Stuttgart 2007, ibidem-Verlag.

Ceija STOIKA, *Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin*. Wien 2003, Picus. (1988)

Ceija STOIKA, *Auschwitz ist mein Mantel. Bilder und Texte*. Wien 2008, edition exil.

Heinrich von WLISLOCKI, *Zur Ethnographie der Zigeuner in Südosteuropa: tsiganologische Aufsätze und Briefe aus dem Zeitraum 1880-1905*, Frankfurt a. Main 1994.

Heinrich von WLISLOCKI (Hg.: Gheorghe SARĂU), *Asupra vieții și obiceiurilor Țiganilor Transilvăneni*, București 1998, Kriterion.

Cătălin ZAMFIR & Elena ZAMFIR, *Țiganii între ignorare și îngrijorare*, București 1993, Editura Alternative.

Mihaela ZĂTREANU, *ABC Anglutno Lil*, București 2000, Veritas.

ZEITSCHRIFTEN UND INTERNET:

Asul de treaflă, Revistă editată de Pardiada Rromilor, Nr.:82,83,86, București 2000.

Bulletin der Europäischen Union, Beilage 7/8: "Regelmäßiger Bericht 1998 der Kommission über Rumäniens Fortschritte auf dem Weg zum Beitritt".

HANCOCK, Ian: "Romani customs and traditions" in: The Patrin Web Journal, www.geocities.com/Paris/5121/

MIHOK, Brigitte: "Transnistrien und die Deportation der Roma (1942-1944)" in: *Zwischenwelt*, Nr. 3, 2000.

Projekt on ethnic Relations: "Images and issues: coverage of the Roma in the mass media in Romania", http://www.websp.com/~ethnic/new/imgs_iss.htm

ZITIERTER WEBLINKS (in chronologischer Reihenfolge)

http://de.wikipedia.org/wiki/Roma_in_Rumänien

<http://www.gandul.info/news/recensamant-2011-doua-treimi-dintre-romi-se-declara-romani-700-000-2-000-000-3-000-000-cati-romi-traiesc-in-romania-8883047>

Alexandra OPREA, "Re-envisioning Social Justice from the Ground Up: Including the Experiences of Romani Women", in: <http://projects.essex.ac.uk/ehrr/V1N1/Oprea.pdf>

<http://www.gitanandayoga.de/archiv/Die%20Lampe%20des%20Bewu%DFtseins.html>

http://www.divers.ro/initiative_ro?wid=37619&func=viewSubmission&sid=8461

http://ro.wikipedia.org/wiki/Discuție:Ioan_Budai-Deleanu#Deleanu_era_de_etnie_roma.2Cgreu_de_acceptat.2C_a_nu_se_mai_incerca_denaturarea_faptelor.2C_aici_nu_este_loc_de_rasism

www.philologica-jassyensia.ro/upload/VI_2_Dama.pdf

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/3148364.stm>

FILME UND MUSIK:

Destino, ein Film von Eszter Hajdu, Aristoteles Workshop 2007, Sibiu, Rumänien.

Gypsie Spirit, ein Film von Klaus Hundsichler, Wien 2011.

Latcho Drom, ein Film von Tony Gatlif, Frankreich 1993.

Road of the Gypsies (CD), Frankfurt 1996, Zweitausendeins.

Abstract:

Die Roma sind die größte nationale Minderheit Rumäniens, eine Tatsache, die sich nicht in den offiziellen Ergebnissen der Volkszählungen widerspiegelt, denn viele Roma bekennen sich aus Angst vor Diskriminierung nicht zu ihrer Ethnie.

Die Roma-Kultur und -Literatur war über die Jahrhunderte hinweg eine mündliche, erst im 20. Jahrhundert bildete sich eine schriftliche Literatur heraus.

Die vorliegende Arbeit möchte einen Überblick über Kultur und Literatur der Roma in Rumänien, sowie Einblick in das Werk ausgewählter Autorinnen und Autoren geben.

Abstract (English):

Romani people are the biggest ethnic minority of Romania, a fact which is not represented by the official numbers, because many roma do not declare themselves as roma because they fear discrimination.

Romani culture has been an oral culture over the centuries. Just in the 20th century a written literature established itself.

This work wants to give an introduction into the culture and literature of romanian roma.

LEBENS LAUF

Name: Melanie Christina Marschnig

Geboren am 12.02.1976 **in** Klagenfurt/Celovec

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg: Volksschule in St. Andrä im Lavanttal
Hauptschule HS3 Wolfsberg
BORG Wolfsberg
Externistenmatura in Wien (Maturaschule Dr. Roland)
Studium der Romanistik in Wien und Bukarest

Sprachkenntnisse: Deutsch (Muttersprache)
Englisch (in Wort und Schrift)
Rumänisch (in Wort und Schrift)
Spanisch (in Wort und Schrift)
Italienisch (Grundkenntnisse)
Romaní (Grundkenntnisse)
Französisch (Grundkenntnisse)

Beruflicher Werdegang (Auswahl):

2008-2012: Buchhändlerin bei *Thalia*, Filiale Mariahilferstraße 99, 1060 Wien, in den Bereichen Erstinfo, Belletristik und Zeitschriften.

2008: Guest Service & Audio Guide Verkauf bei der Ausstellung *Tutanchamun und die Welt der Pharaonen* im Völkerkundemuseum Wien (eine Ausstellung von National Geographic, in Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Nationalmuseum in Kairo)

2003-2008: Lernhelferin für das *Romano Centro - Verein für Roma in Österreich* (mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache)

2004: Pressearbeit für den *Verein Exil* im Amerlinghaus

Publikationen / Aufsätze:

„Nicolae Ceausescu: Rede auf der Volksversammlung der Hauptstadt am Platz der Republik, 21. August 1968 – Diskursanalyse“, in: „Der politische Diskurs in Rumänien“, Liviu Papadima (Hg.), Humanitas Educational, Bukarest / Bucuresti, 2003.

„Gitane, Țigan, Gipsy, Zigeuner... Zur Situation der Roma in Rumänien“ in: „Quo vadis, Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik“ Nr.:18/19: Heinrich Stiehler und Rudolf Windisch (Hg.) 2001/02, Wien.

Literarische Tätigkeit unter Verwendung des Pseudonyms *melamar*. Als solche Mitglied der Grazer Autorinnen Autoren Versammlung GAV und der IG Autorinnen Autoren.

Literarische Übersetzungen aus dem Rumänischen, Spanischen und Englischen:

unter anderem Texte von Raúl Zurita (Chile), Elicura Chihuailaf (Chile), Dan Lungu (Rumänien), Ovidiu Nimigean (Rumänien), Pavel Paduraru (Moldawische Republik), Mike Austin (USA).